



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Emophilie: Untersuchung der Wechselwirkungen mit
Persönlichkeitsmerkmalen und Bindungsstilen in romantischen
Beziehungen

verfasst von | submitted by
Laura Kemeny BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1. Einleitung	3
2. Theoretischer Hintergrund	4
2.1 Definition Emophilie	4
2.1.1 Abgrenzung von Sexueller Promiskuität	4
2.1.2 Forschungsergebnisse zu Emophilie	5
2.1.3 Geschlechtsunterschiede in der Emophilie	6
2.2 Bindung	7
2.3 Bindung und Emophilie	9
2.3.1 Emophilie und vermeidende Bindung	9
2.3.2 Emophilie und ängstliche Bindung	9
2.4 Die Big-Five Persönlichkeitsmerkmale	10
2.4.1 Bindung und die Big-Five Persönlichkeitsmerkmale	12
2.4.2 Emophilie und die Big-Five Persönlichkeitsmerkmale	12
3. Zielsetzung	13
4. Methodik	14
4.1 Fragestellungen und Hypothesen	14
4.1.1 Fragestellung 1	14
4.1.2 Fragestellung 2	14
4.1.3 Fragestellung 3	14
4.1.4 Fragestellung 4	15
4.2 Studiendesign und Untersuchungsdurchführung	15
4.3 Messinstrumente und soziodemographische Daten	16
4.3.1 Soziodemographische Daten	16
4.3.3 Experiences in Close Relationships-Revised Questionnaire (ECR-RD8)	16
4.3.4 Big-Five Inventory (BFI-10)	17
4.4 Statistische Analysen	17
5. Ergebnisse	19

5.1 Deskriptive Daten	19
5.1.1 Fragebogen.....	19
5.1.2 Geschlecht und Alter	19
5.1.3 Nationalität und Bildungsabschluss.....	20
5.1.4 Beziehungsinformationen	20
5.1.5 Bindung und Emophilie	20
5.1.6 Die Big-Five Persönlichkeitsmerkmale.....	21
5.2 Hypothesenprüfungen	21
5.2.1 Forschungsfrage 1	22
5.2.1.1 Geschlechterunterschiede Forschungsfrage 1	22
5.2.2 Forschungsfrage 2	22
5.2.2.1 Geschlechterunterschiede Forschungsfrage 2	23
5.2.3 Forschungsfrage 3	24
5.2.3.1 Geschlechterunterschiede Forschungsfrage 3	24
5.2.4 Forschungsfrage 4	25
5.2.4.1 Geschlechterunterschiede Forschungsfrage 4.....	26
5.3 Explorative Analysen.....	27
5.3.1 Deskriptivstatistik	27
5.3.2 Binomiale logistische Regression	27
6. Diskussion.....	29
6.1 Soziodemographische Daten und Emophilie.....	29
6.2 Emophilie und die Bindungsstile	31
6.3 Emophilie, ängstliche Bindung und die Big-Five Persönlichkeitsmerkmale	32
7. Limitationen	34
8. Ausblick	35
9. Literatur.....	36
Anhang.....	42
Tabellenverzeichnis	44
Abkürzungsverzeichnis.....	44

Vorwort

Diese Masterarbeit ist Teil eines Forschungsprojekts im Rahmen des Masterarbeitsseminars an der Universität Wien. Die Datenerhebung erfolgte gemeinsam mit Frau Hanna Brück, BSc. Mögliche Gemeinsamkeiten und Überschneidungen der Arbeit sind darauf zurückzuführen (siehe Brück, 2024). Abgesehen von der Datenerhebung erfolgte die Erarbeitung des Themas sowie die Auswertung und Verschriftlichung separat.

1. Einleitung

Dating und romantische Beziehungen sind zentrale Aspekte des sozialen menschlichen Lebens und haben tiefgreifende Auswirkungen auf das individuelle Wohlbefinden und die gesellschaftliche Dynamik (Fletcher et al., 2019). Die Psychologie des Datings und der Liebe bietet wertvolle Einblicke in die komplexen Prozesse, die unsere Entscheidungen und Bindungen beeinflussen (Hazan & Shaver, 1987). Verliebtheit und die Entwicklung romantischer Beziehungen sind nicht nur soziale und emotionale Phänomene, sondern sind auch tief in der individuellen Persönlichkeit und den Bindungsstilen verwurzelt (Mikulincer et al., 2009). Diese Faktoren spielen eine entscheidende Rolle dabei, wie Menschen Partner*innen auswählen, Beziehungen gestalten und mit den Herausforderungen und Konflikten umgehen, die im Laufe der Zeit entstehen können (Simpson & Rholes, 2012). Auch wenn Liebe und Verliebtsein als etwas grundsätzlich Positives gilt, sind beide nicht ohne Risiken und potenzielle negative Konsequenzen. Die intensiven emotionalen Erfahrungen, die mit romantischen Beziehungen verbunden sind, können, wenn sie negativ erlebt werden, zu erheblichen psychischen und physischen Belastungen führen (Simpson & Rholes, 2012). Aus diesem Grund ist die Frage, weshalb Individuen sich in bestimmte Personen verlieben und sich an diese binden, von großer wissenschaftlicher Bedeutung, um potenzielle Risikofaktoren zu identifizieren.

Ein bisher sehr wenig erforschtes Konstrukt in diesem Kontext ist die Emophilie, die Tendenz, sich schnell und intensiv zu verlieben (Jones, 2011a, 2011b). Emophilie beeinflusst nicht nur die Häufigkeit und Intensität von romantischen Beziehungen, sondern steht auch in Wechselwirkung mit Persönlichkeitsmerkmalen wie den Big-Five und verschiedenen Bindungsstilen (Jones, 2017; Lechuga & Jones, 2021). Das Verständnis dieser Dynamiken kann helfen, Mechanismen zu entschlüsseln, die zu stabilen und erfüllenden Partnerschaften führen oder zu instabilen und konfliktreichen Beziehungen beitragen (Jones & Paulhus, 2012).

Ziel dieser Masterarbeit ist es, die komplexen Interaktionen zwischen Emophilie, den Big-Five Persönlichkeitsmerkmalen und den Bindungsstilen zu analysieren. Durch die Untersuchung dieser Zusammenhänge soll ein tieferes Verständnis dafür gewonnen werden,

wie individuelle Unterschiede die Dynamik von Verliebtheit und romantischen Beziehungen prägen.

2.Theoretischer Hintergrund

Im ersten Abschnitt dieser Arbeit wird der aktuelle Forschungshintergrund zu dem Phänomen „Emophilie“ beschrieben. Darüber hinaus wird Emophilie abgegrenzt von Soziosexualität und ängstlicher Bindung und in Zusammenhang zu den Big-Five Persönlichkeitsmerkmalen gebracht.

2.1 Definition Emophilie

Emophilie ist ein bisher nur wenig erforschtes Konstrukt in der Psychologie. Sie beschreibt die Tendenz, schnell romantische Gefühle für Personen zu entwickeln und ist durch ein wiederholt verfrühtes Eingehen von romantischen Bindungen gekennzeichnet (Jones, 2011a, 2011b, 2015, 2024). Dabei werden zwei Formen inkludiert: Personen, die sich schnell und intensiv verlieben und Personen, die sich schnell, jedoch oberflächlich verlieben (Jones, 2011b). Personen, die hohe Emophilie-Werte aufweisen, genießen die starken Verliebtheitsgefühle in den Anfangsstadien einer Beziehung und wiederholen dementsprechend diesen Prozess (Jones, 2011b, 2024; Jones & Curtis, 2016). Emophilie wird als eine stabile Persönlichkeitsdimension beschrieben, die sich in zwei Faktoren gliedert; das leichte Verlieben und das häufige Verlieben (Jones, 2011a, 2015; Røed et al., 2024). Diese zwei Faktoren werden jedoch aufgrund ihres starken Zusammenhangs häufig zu einer Dimension zusammengefügt (Røed et al., 2024). Emophilie kann sowohl positive als auch negative Konsequenzen für zwischenmenschliche Beziehungen haben. Personen mit hohen Emophilie-Werten gelten als Risikogruppe für (emotionalen) Betrug (Jones, 2011b, 2015, 2024; Røed et al., 2024). Insgesamt gilt Emophilie als Risikofaktor für instabile Beziehungen und impulsive romantische Entscheidungen (Jones, 2011b, 2015). Da es sich bei Emophilie um ein relativ neu definiertes Konstrukt handelt, ist zunächst eine Abgrenzung von nahestehenden Konstrukten notwendig.

2.1.1 Abgrenzung von Sexueller Promiskuität

Ursprünglich wurde der Begriff der *emotionalen Promiskuität* verwendet, um das Konstrukt der Emophilie zu beschreiben, da es sich an dem Modell der sexuellen Promiskuität orientiert (Jones, 2011a, 2011b, 2015). Sexuelle Promiskuität bezieht sich auf das Verhalten, sexuelle Beziehungen mit verschiedenen Partner*innen ohne langfristige oder exklusive

Bindungen einzugehen (Simpson & Gangestad, 1991). Dieses Verhalten ist durch eine hohe Anzahl an sexuellen Partner*innen und häufig wechselnde sexuelle Kontakte gekennzeichnet (Buss & Schmitt, 1993; Simpson & Gangestad, 1991). Zugrunde liegt die individuelle Bereitschaft und Tendenz zu unverbindlichem Sex, auch Soziosexualität genannt. Soziosexualität wird oft als Spektrum betrachtet, das von restriktiv bis uneingeschränkt reicht (Simpson & Gangestad, 1991). Es lässt sich in die zwei Faktoren Soziosexualitätseinstellung und Soziosexualitätsverhalten einteilen (Webster & Bryan, 2007). Während die sexuelle Promiskuität das tatsächliche Verhalten, sexuelle Beziehungen mit mehreren Partner*innen einzugehen beschreibt, umfasst die Soziosexualitätsorientierung ein breiteres Spektrum von Verhalten und Einstellungen (Webster & Bryan, 2007).

Das Konstrukt der Emophilie bezieht sich auf die emotionale Komponente in romantischen Beziehungen (Jones, 2011b) und wird wie die sexuelle Promiskuität in einem Spektrum eingeordnet (Jones, 2011b). Anders als bei der sexuellen Komponente wird Emophilie bisher nicht aufgeteilt in eine Verhaltens- und eine Einstellungskomponente. Es besteht eine moderate positive Korrelation ($r = .31 - .43$) zwischen Emophilie und der sexuellen Promiskuität (Jones, 2011a, 2015; Jones & Curtis, 2016). Dieser Zusammenhang deutet darauf hin, dass Personen mit hohen Emophilie-Werten zu vermehrten sexuellen Handlung mit wechselnden Partner*innen neigen (Jones & Paulhus, 2012).

2.1.2 Forschungsergebnisse zu Emophilie

Emophilie konnte auch von anderen nahestehenden Konstrukten, wie romantischer Idealismus, Borderline-Persönlichkeitsmerkmalen und Langzeit-Beziehungsorientierung abgegrenzt werden (Jones, 2011a, 2016). Teilweise wurden Zusammenhänge festgestellt, die jedoch klein bis sehr klein waren. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Emophilie ein eigenständiges Konstrukt ist (Jones, 2011a, 2011b). Bezüglich des Zusammenhanges mit Alter zeigen sich unterschiedliche Ergebnisse in der Literatur. Während Jones (2011b) keinen signifikanten Zusammenhang mit dem Alter berichtete, konnte in anderen Studien ein kleiner bis sehr kleiner (negativer) Zusammenhang ($r = .10 - -.008$) gefunden werden (Jones, 2011a; Røed et al., 2024).

Die Emophilie ist definiert durch die ausgeprägte Faszination mit dem Prozess des Verliebense und dessen vermehrter Wiederholung (Jones, 2011a, 2011b, 2024). Der Theorie entsprechend konnte gezeigt werden, dass Personen mit hohen Emophilie-Werten signifikant mehr Partner*innen über die Lebensspanne berichten (Jones, 2015; Røed et al., 2024). Innerhalb von romantischen Beziehungen können sich hohe Emophilie-Werte negativ

auswirken. Es konnte gezeigt werden, dass Personen mit hoher Emophilie Ausprägung häufiger untreues Verhalten zeigen oder emotionalen Betrug begehen (Jones, 2011b, 2015, 2024; Røed et al., 2024). Zusätzlich konnte ein positiver Zusammenhang zwischen Emophilie und den Charaktereigenschaften der dunklen Triade (Machiavellismus, Psychopathie und Narzissmus) festgestellt werden (Røed et al., 2024). Ergänzend wurde berichtet, dass Personen mit hohen Emophilie-Werten sich von potenziellen Partner*innen angezogen fühlen, die die antisozialen Persönlichkeitseigenschaften der Dunklen Triade aufzeigen (Lechuga & Jones, 2021). Faiza (2022) konnte einen negativen Zusammenhang zwischen Emophilie und emotionaler Intelligenz feststellen. Somit können Personen mit hohen Emophilie-Werten vulnerabler bezüglich der potenziellen Partner*innen Wahl sein und sie selbst können als Risikofaktor für ungesunde Beziehungen gelten. Insgesamt legen die Forschungsergebnisse nahe, dass die Emophilie wichtige Implikationen für die Partner*innenauswahl sowie auf das Beziehungsverhalten liefern kann.

2.1.3 Geschlechtsunterschiede in der Emophilie

In der Ausprägung von Emophilie konnten studienübergreifend keine signifikanten Geschlechtsunterschiede festgestellt werden (Jones, 2011a; Røed et al., 2024), jedoch zeigten sich signifikante Unterschiede in den Auswirkungen von hohen Emophilie-Werten zwischen den Geschlechtern (Jones, 2015).

Bei Frauen mit hohen Emophilie-Werten wurde eine größere Anzahl von Ehen und Scheidungen festgestellt (Jones, 2015). Zudem moderierte Emophilie bei Frauen den Zusammenhang zwischen Soziosexualität und ungeschütztem Geschlechtsverkehr (Jones & Paulhus, 2012). Insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Forschung, die nachweisen konnte, dass verliebte Personen seltener Kondome verwenden (East et al., 2007), kann Emophilie somit als Risikofaktor für sexuell übertragbare Krankheiten und ungewollte Schwangerschaften gesehen werden (Jones & Paulhus, 2012). Diese Befunde stehen im Einklang mit der bisherigen Literatur, die eine positive Korrelation zwischen Emophilie und der Anzahl von Schwangerschaften mit verschiedenen Partnern bei Frauen zeigte (Jones, 2015). Auch bei Männern korrelierten hohe Emophilie-Werte negativ mit dem Alter, in dem sie erstmalig eine Frau schwängern (Jones, 2015). Zusätzlich besteht bei Männern ein positiver Zusammenhang zwischen Emophilie und der Anzahl an Scheidungen sowie ein negativer Zusammenhang zwischen Emophilie und dem Alter, in dem die erste Ehe eingegangen wird (Jones, 2015). Das frühe Eingehen von Ehen könnte zu einer erhöhten Scheidungsrate beitragen.

Männer mit hohen Emophilie-Werten zeigten jedoch weniger konsistente Muster in Bezug auf ungeschützten Geschlechtsverkehr, was darauf hindeutet, dass die Auswirkungen von Emophilie auf sexuelle Verhaltensweisen geschlechtsspezifisch unterschiedlich sein könnten (Jones & Paulhus, 2012).

Zusammengefasst legen diese Befunde nahe, dass Emophilie zwischen den Geschlechtern unterschiedliche Auswirkungen auf romantische und sexuelle Verhaltensweisen hat, was möglicherweise auf tief verwurzelte und gesellschaftlich geprägte geschlechtsspezifische Unterschiede in romantischen und sexuellen Strategien hinweist (Jones, 2015; Lechuga & Jones, 2021).

Zur Ausprägung von Emophilie bei Personen, die sich nicht im binären Geschlechtersystem einordnen, liegen bisher keine Daten vor.

2.2 Bindung

Die Bindungstheorie wurde ursprünglich von Bowlby (1969) entwickelt und später von Ainsworth et al. (1978) weitergeführt. Die Theorie stammt aus der Entwicklungspsychologie und beschreibt die Dynamik der Beziehungen zwischen Kindern und ihren primären Bezugspersonen. Nach Bowlby (1969) zeigen Kinder in Stresssituation bestimmte Verhaltensweisen, um Sicherheit und Nähe zu ihren primären Bezugspersonen zu erhalten. Die Bindungserfahrungen, die Kinder in den frühen Entwicklungsphasen machen, prägen die sogenannten *inner working models* (Bowlby, 1969). Diese bestehen aus zwei Komponenten. Die erste bezieht sich auf die Bezugsperson und deren vergangenes Verhalten. Die zweite bezieht sich auf die eigenen Fähigkeiten, Nähe und Schutz zu erhalten. Diese mentalen Modelle werden durch weitere Erfahrungen im Verlauf des Lebens geprägt und formen Erwartungen, wie sich nahestehende Personen verhalten werden (Bowlby, 1969; Collins et al., 2006). Ainsworth et al. (1978) entwickelte die Bindungstheorie weiter und identifizierte drei Bindungsstile: sicher, unsicher-vermeidend (vermeidend) und unsicher-ambivalent (ängstlich). Um inkonsistente Verhaltensweisen zu beschreiben, wurde nachträglich der desorganisierte Bindungsstil hinzugefügt (Main & Solomon, 1990).

Hazan und Shaver (1987) übertrugen die Bindungstheorie auf das Erwachsenenalter. Sie konnten belegen, dass die Prävalenz der Bindungsstile im Erwachsenenalter ähnlich ist wie im Kindesalter und, dass der Bindungsstil im Erwachsenenalter mit dem Bindungsstil in der Kindheit zusammenhängt. Abhängig von den Bindungserfahrungen, die Personen im Kindesalter gemacht haben, nehmen Personen Liebe in Beziehungen anders wahr (Hazan & Shaver, 1987). Es konnte wiederholt gezeigt werden, dass die mentalen Modelle mit den

Bindungsstilen korrelieren und beeinflussen, wie Personen Informationen verarbeiten, das Verhalten ihrer Partner*innen wahrnehmen und wie sie darauf reagieren (Collins et al., 2006; Hazan & Shaver, 1987; Mikulincer & Shaver, 2010). Die drei Bindungsstile charakterisieren sich durch jeweils für den Bindungsstil typische Verhaltensweisen auf stressauslösende Situationen (Hazan & Shaver, 1987; Simpson & Rholes, 2012).

Der sichere Bindungsstil zeichnet sich durch Vertrauen und ein positives Selbstbild aus (Ainsworth et al., 1978). Personen mit diesem Bindungsstil haben in ihrer Kindheit eine stabile und zuverlässige Beziehung zu ihren primären Bezugspersonen erfahren, wodurch sie gesunde und vertrauensvolle Beziehungen im Erwachsenenalter aufbauen können. In romantischen Beziehungen zeigen sie eine hohe Fähigkeit zur emotionalen Intimität und können Konflikte offen und konstruktiv lösen (Feeney & Noller, 1990; Hazan & Shaver, 1987; Simpson, 1990).

Erwachsene mit einem vermeidenden Bindungsstil haben in ihrer Kindheit Bindungspersonen erlebt, die emotional unzugänglich oder ablehnend waren. Dies führt dazu, dass sie im Erwachsenenalter Schwierigkeiten haben, Vertrauen zu anderen aufzubauen. Der vermeidende Bindungsstil äußert sich durch ein starkes Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Distanz. Konflikte werden eher vermieden und Individuen haben oft Schwierigkeiten, Intimität zuzulassen, Gefühle zu zeigen und über Emotionen zu sprechen (Feeney & Noller, 1990; Hazan & Shaver, 1987; Simpson, 1990).

Personen mit einem ängstlichen Bindungsstil haben in der Kindheit vermehrt unsichere oder inkonsistente Bindung erlebt. Sie neigen zu einem negativen Selbstbild und fürchten Zurückweisung und das Verlassenwerden. In romantischen Beziehungen haben sie ein starkes Bedürfnis nach Nähe und Bestätigung, dass sich teilweise in übertriebener Fürsorge und Klammern äußert. Individuen neigen zu einem intensiven emotionalen Erleben und haben teilweise Schwierigkeiten, Zeit allein zu verbringen. Durch die Angst vor der Zurückweisung und das negative Selbstbild neigen Personen mit einem ängstlichen Bindungsstil häufig zu Eifersucht und Angst vor Verlust (Feeney & Noller, 1990; Fletcher et al., 2019; Hazan & Shaver, 1987; Jones, 2017).

Personen mit einem desorganisierten Bindungsstil haben häufig traumatische Erfahrungen gemacht und reagieren mit Verwirrung und Angst auf Bindung (Main & Solomon, 1990).

Auch wenn die Bindungsstile über die Zeit stabil sind, können sie sich, abhängig von den Erfahrungen, die Personen machen, verändern (Fletcher et al., 2019).

2.3 Bindung und Emophilie

Im folgenden Absatz werden die Forschungsergebnisse von dem Phänomen der Emophilie im Zusammenhang mit den Bindungsstilen zusammengefasst und beschrieben.

2.3.1 Emophilie und vermeidende Bindung

Basierend auf den zugrunde liegenden Theorien scheinen Emophilie und der vermeidende Bindungsstil gegenteilig. Während der vermeidende Bindungsstil sich durch die Vermeidung von Intimität und das Bedürfnis von Unabhängigkeit auszeichnet, genießen Personen mit Emophilie den Bindungsprozess und zeigen schnell starke Gefühle für ihre Partner*innen (Fletcher et al., 2019; Jones, 2011b, 2024). In der Literatur finden sich inkonsistente Ergebnisse bezüglich des Zusammenhangs von Emophilie und dem vermeidenden Bindungsstil. In einigen Studien konnte ein negativer Zusammenhang festgestellt werden (Jones, 2011b, 2015; Jones & Curtis, 2016) während in anderen Studien von keinem signifikanten Zusammenhang berichtet wurde (Jones, 2016). Auch wenn Personen mit hohen Emophilie-Werten sowie Personen mit einem vermeidenden Bindungsstil häufiger wechselnde Partner*innen haben, liegt die Ursache bei Personen mit ausgeprägter Emophilie nicht bei der Furcht vor Intimität, sondern möglicherweise in einem verfrühten Eingehen von Bindung oder einer neuen emotionalen Bindung an weitere Personen (Jones, 2011b, 2024). Insgesamt zeigt sich, dass die beiden Konstrukte bereits in ihrem theoretischen Rahmen stark unterschiedlich sind.

2.3.2 Emophilie und ängstliche Bindung

Emophilie wurde lange als die Verhaltenskomponente der ängstlichen Bindung wahrgenommen, konnte jedoch wiederholt davon abgegrenzt werden (Jones, 2011a, 2011b, 2015, 2017, 2024; Jones & Curtis, 2016).

Das Konstrukt Emophilie und der ängstliche Bindungsstil weisen eine moderate positive Korrelation auf (Jones, 2015, 2017; Jones & Curtis, 2016; Lechuga & Jones, 2021) und sind beide mit schnellem Verlieben und dem frühen Eingehen von romantischen Beziehungen assoziiert (Jones, 2011b; Jones & Curtis, 2016). Sowohl Personen mit einem ängstlichen Bindungsstil als auch Individuen mit hohen Emophilie-Werten weisen instabile Partnerschaften aufgrund verfrühter emotionaler Bindung auf (Jones, 2011b). Teilweise zeigte sich ein stärkerer Zusammenhang zwischen der ängstlichen Bindung und Emophilie bei Männern (Jones, 2015). Jones und Curtis (2016) konnten wiederum keinen signifikanten Geschlechtsunterschied feststellen.

Jones (2011b) argumentiert, dass die mögliche Überlappung der beiden Konstrukte darauf zurückzuführen ist, dass die Verhaltensweisen eines ängstlichen Bindungsstils dazu genutzt werden, eine verfrüht eingegangene Bindung aufgrund hoher Emophilie-Werte aufrechtzuerhalten. Nichtsdestotrotz unterscheiden sich die beiden Konstrukte in wesentlichen Punkten voneinander. Während bei Personen mit einem ängstlichen Bindungsstil ein Bedürfnisprozess vorliegt, der durch das Verlangen nach Sicherheit und Bestätigung getrieben wird, handelt es sich bei Personen mit hohen Emophilie-Werten um einen Wunschprozess, dem der Belohnungsprozess zugrunde liegt (Jones, 2011b; Jones & Curtis, 2016). Jones und Curtis (2016) nutzen das Modell des *Behavioral Inhibition System* (BIS) und das *Behavioral Activation System* (BAS) nach Carver und White (1994), um die Unterschiede in den zugrunde liegenden Prozessen zwischen Personen mit hohen Emophilie-Werten und Individuen mit einem ängstlichen Bindungsstil

beim Eingehen von romantischen Beziehungen zu beschreiben. Das BIS bezieht sich auf die Hemmung von Verhalten aufgrund einer erhöhten Sensitivität gegenüber Bestrafung, während das BAS die Aktivierung von Verhalten aufgrund von Belohnung beschreibt (Carver & White, 1994). Jones und Curtis (2016) zeigten, dass Emophilie mit dem BAS-Faktor assoziiert ist, während der ängstliche Bindungsstil eine positive Assoziation mit dem BIS und eine negative Assoziation mit dem BAS aufweist. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass Personen mit hohen Emophilie-Werten aktiv nach romantischen Partner*innen suchen und dieses Muster wiederholen, um sich mehrfach positiven Reizen auszusetzen (Jones, 2011b; Jones & Curtis, 2016). Personen mit einer starken Emophilie Ausprägung genießen den Prozess des Verliebenseins, haben mehr Dates und sind offener gegenüber neuen Partnerschaften als Individuen mit einem ängstlichen Bindungsstil (Jones, 2011b, 2015). Während hohe Emophilie-Werte positiv mit der Anzahl der Verlobungen zusammenhängt, weist der ängstliche Bindungsstil eine negative Korrelation mit der Anzahl an Verlobungen auf (Jones, 2015).

Zusammengefasst sind beide Konstrukte – Emophilie und ein ängstlicher Bindungsstil – durch ähnliche Verhaltensweisen im frühen Stadium romantischer Beziehungen gekennzeichnet. Dennoch unterscheiden sich die zugrunde liegenden Motivationen und die langfristigen Beziehungsmuster.

2.4 Die Big-Five Persönlichkeitsmerkmale

Die Big-Five Persönlichkeitseigenschaften, auch als Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit bekannt, ist eines der am häufigsten verwendeten Modelle der Persönlichkeit. Es basiert auf dem lexikalischen Ansatz, umfasst fünf persönlichkeitsbeschreibende Dimensionen

und wurde ursprünglich von Cattell (1943) entwickelt. Mittlerweile wurde es vielfach weiterentwickelt, in verschiedenen Sprachen übersetzt und repliziert. Die fünf Faktoren werden durch weitere Facetten spezifiziert (McCrae & Costa, 1987). Das Modell kann als Prädiktor für verschiedene Lebensoutcomes dienen (Rammstedt et al., 2013). Es umfasst die folgenden fünf Dimensionen: Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit und Neurotizismus.

Der Faktor Offenheit beschreibt die Bereitschaft, neue Erfahrungen zu machen, sowie die Neigung zu Kreativität und intellektueller Neugier. Personen, die in dieser Dimension hohe Werte erzielen, sind oft fantasievoll, wissbegierig und offen für neue Ideen und kulturelle Erfahrungen (McCrae & John, 1992). Bezüglich ihres Verhaltens in romantischen Interaktionen neigen sie zu erhöhter Soziosexualität (Schmitt & Shackelford, 2008).

Der Faktor Gewissenhaftigkeit umfasst Eigenschaften wie Selbstdisziplin, Zuverlässigkeit, Ordnung und Zielstrebigkeit. Personen mit hoher Gewissenhaftigkeit sind organisiert, verantwortungsbewusst und detailorientiert. Sie neigen dazu, sorgfältig zu planen und ihre Aufgaben systematisch zu erledigen. Gewissenhaftigkeit gilt als Prädiktor für akademischen und beruflichen Erfolg (McCrae & John, 1992). Sie gehen häufiger exklusive Beziehungen ein und neigen zu weniger Soziosexualität (Schmitt & Shackelford, 2008). Auch besteht, in romantischen Beziehungen, eine positive Assoziation mit der Beziehungsqualität (Holland & Roisman, 2008).

Extraversion beschreibt das Maß an Geselligkeit, Energie und Aktivität. Extravertierte Personen sind gesellig, gesprächig und durchsetzungsfähig. Sie genießen soziale Interaktionen und ziehen Energie aus der Gesellschaft anderer Menschen. Introvertierte Personen, die in dieser Dimension niedrig punkten, sind eher ruhig, zurückhaltend und bevorzugen weniger stimulierende Umgebungen (McCrae & John, 1992). Extraversion korreliert positiv mit Soziosexualität und dementsprechend dem Eingehen von unverbindlichen Beziehungen (Schmitt & Shackelford, 2008).

Die Dimension Verträglichkeit bezieht sich auf zwischenmenschliche Qualitäten wie Mitgefühl, Altruismus und Kooperationsbereitschaft. Personen, die eine ausgeprägte Verträglichkeit aufweisen, sind oft freundlich, hilfsbereit und harmoniesuchend (McCrae & John, 1992). Sie neigen eher zu exklusiven Langzeitbeziehungen und niedriger Soziosexualität (Schmitt & Shackelford, 2008).

Die fünfte Dimension, Neurotizismus, beschreibt die Tendenz zu emotionaler Instabilität und negativen Gefühlen wie Angst, Depression und Reizbarkeit. Personen mit hohem Neurotizismus sind anfälliger für Stress und erleben häufiger negative Emotionen. Sie neigen dazu, unsicher und ängstlich zu sein. In romantischen Beziehungen zeigt Neurotizismus

die stärkste negative Korrelation mit Beziehungszufriedenheit (Heller et al., 2004). Neurotizismus korreliert negativ mit der Bereitschaft umworben zu werden (Schmitt & Shackelford, 2008). Niedrige Werte in dieser Dimension sind oft mit emotionaler Stabilität und Gelassenheit verbunden (McCrae & John, 1992).

2.4.1 Bindung und die Big-Five Persönlichkeitsmerkmale

Die Big-Five Persönlichkeitseigenschaften und Bindungsstile sind zwei bedeutende Konstrukte in der Persönlichkeits- und Beziehungsforschung. Die Wechselwirkungen zwischen diesen beiden Bereichen bieten Einblicke in die Art und Weise, wie individuelle Persönlichkeitsmerkmale die Art und Qualität von Bindungen und Beziehungen beeinflussen. In der Literatur liegen dazu unterschiedliche Ergebnisse vor. Nofhle und Shaver (2006) geben in ihrem Review einen Überblick über die bisherigen Ergebnisse:

Es konnte studienübergreifend kein Zusammenhang zwischen dem Faktor Offenheit und den verschiedenen Bindungsstilen gezeigt werden.

Die sichere Bindung zeigte wiederholt eine moderate negative Korrelation mit Neurotizismus und eine moderate positive Korrelation mit Extraversion, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit.

Der größte und konstanteste Zusammenhang wurde zwischen dem ängstlichen Bindungsstil und Neurotizismus festgestellt. Für die anderen Faktoren sind die Ergebnisse weniger eindeutig und teilweise widersprüchlich. Der vermeidende Bindungsstil wies eine schwache bis moderate negative Korrelation mit Extraversion und Verträglichkeit auf. Es fanden sich Untersuchungen, in denen der vermeidende Bindungsstil positiv mit Neurotizismus und negativ mit Gewissenhaftigkeit korrelierte, diese Zusammenhänge wurden jedoch nicht einheitlich in allen Studien gefunden. Die unterschiedlichen und uneinheitlichen Ergebnisse in der vorhandenen Literatur erklären die Autor*innen damit, dass mit unterschiedlichen Messinstrumenten erhoben wurden (Nofhle & Shaver, 2006).

2.4.2 Emophilie und die Big-Five Persönlichkeitsmerkmale

Bezüglich des Zusammenhangs zwischen Emophilie und den Big-Five existiert bisher noch wenig Literatur. Jones (2011a) berichtete bei Männern von einem positiven Zusammenhang zwischen Offenheit und Emophilie. Bei Frauen konnte eine positive Korrelation zwischen der Emophilie-Skala und Extraversion nachgewiesen werden, und bei Männern eine positive Korrelation mit Neurotizismus (Jones, 2011b). Ebenso berichtete Jones (2011b) von einem negativen Zusammenhang mit Verträglichkeit bei Männern. Røed et al.

(2024) fanden positive Zusammenhänge zwischen Emophilie und Extraversion, Verträglichkeit, Neurotizismus sowie Offenheit, und einen kleinen negativen Zusammenhang mit Gewissenhaftigkeit. Im Gegensatz dazu konnte Jones (2017) keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Emophilie und den Big-Five feststellen. Somit zeigen sich heterogene und teilweise widersprüchliche Ergebnisse.

3. Zielsetzung

Zusammengefasst lässt sich aus der vorgestellten Literatur ableiten, dass Emophilie und der ängstliche Bindungsstil zwar einen Zusammenhang aufweisen, sich jedoch signifikant voneinander unterscheiden (Jones, 2015, 2017; Jones & Curtis, 2016; Lechuga & Jones, 2021). Nichtsdestotrotz ist die Emophilie ein bisher wenig erforschtes Phänomen, dessen Verständnis in der wissenschaftlichen Literatur noch unzureichend ist. Die meisten Studien zu diesem Thema stammen von demselben Autor, was die Vielfalt und Breite der wissenschaftlichen Perspektiven einschränkt (Jones, 2011a, 2011b, 2015, 2017, 2024; Jones & Curtis, 2016). Die Konzentration der Forschung auf eine begrenzte Anzahl von Quellen unterstreicht die Notwendigkeit unabhängiger Untersuchungen, um die bisherigen Erkenntnisse zu validieren und zu erweitern. Auch zeigen sich in Bezug auf die Big-Five inkonsistente Ergebnisse. Diese widersprüchlichen Befunde und die allgemein kleinen Effektstärken deuten auf eine unzureichende Klärung der Beziehungen zwischen Emophilie und den Big-Five hin. Insbesondere der Unterschied zwischen den Ergebnissen von Røed et al. (2024) und Jones (2011a;2011b;2017) weist auf mögliche kulturelle Unterschiede hin. Da das nahestehende Konstrukt der Soziosexualität ebenfalls kulturelle Unterschiede aufweist (Schmitt & Shackelford, 2008) und Liebe kulturbedingt anders wahrgenommen wird (Landis & O'Shea III, 2000), ist es naheliegend, dass es zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen kann, wenn Emophilie in anderen Kulturen untersucht wird.

Somit war das Ziel der vorliegenden Arbeit das Untersuchen des Konstruktes Emophilie im deutschsprachigen Raum. Ein weiteres Ziel bestand darin, den Zusammenhang zwischen dem ängstlichen Bindungsstil und der Emophilie zu replizieren, indem ebenfalls untersucht wurde, ob Emophilie und ängstliche Bindung als psychologische Konstrukte in einem ähnlichen oder unterschiedlichen theoretischen Rahmen betrachtet werden können. Dabei wurde sich auf die Studie von Jones (2017) gestützt, und konkret die Fragestellung verfolgt, ob Personen mit hohen Emophilie-Werten und Personen mit einem ängstlichen Bindungsstil hinsichtlich ihrer Big-Five Persönlichkeitseigenschaften Gemeinsamkeiten aufweisen, die auf

eine mögliche Ähnlichkeit der Konstrukte hinweisen, oder ob sie sich in ihren wesentlichen Merkmalen voneinander unterscheiden.

4. Methodik

Im folgenden Abschnitt werden die aus der Theorie abgeleiteten Forschungsfragen und die dazugehörigen Hypothesen beschrieben. Anschließend werden das Studiendesign, die verwendeten Messinstrumente sowie die durchgeführten inferenzstatistischen Verfahren beschrieben.

4.1 Fragestellungen und Hypothesen

Im Folgenden werden die aus der Literatur abgeleiteten Forschungsfragen mit den dazugehörigen Hypothesen vorgestellt.

4.1.1 Fragestellung 1

Welche Rolle spielen Geschlecht und Alter innerhalb des Konstrukts Emophilie?

H1.1: Es gibt einen Geschlechtsunterschied (männlich bzw. weiblich) in der Ausprägung von Emophilie.

H1.2: Es gibt einen Zusammenhang zwischen Emophilie und Alter.

4.1.2 Fragestellung 2

Gibt es einen Zusammenhang zwischen Emophilie einerseits und dem Beziehungsstatus und untreuem Verhalten andererseits?

H2.1: Es gibt einen Unterschied zwischen der Ausprägung von Emophilie bezüglich Beziehungsstatus.

H2.2: Es gibt einen Unterschied in der Häufigkeit von untreuem Verhalten und der Ausprägung von Emophilie.

4.1.3 Fragestellung 3

Gibt es einen Zusammenhang zwischen Emophilie und den Bindungsstilen?

H3.1: Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen Emophilie und ängstlicher Bindung.

H3.2: Es gibt einen negativen Zusammenhang zwischen Emophilie und vermeidender Bindung.

4.1.4 Fragestellung 4

Unterscheiden sich die Konstrukte Emophilie und der ängstliche Bindungsstil in ihrem Zusammenhang mit den Big-Five Persönlichkeitseigenschaften?

H4.1: Es gibt einen Unterschied zwischen dem Zusammenhang von Emophilie und Offenheit zu dem Zusammenhang von ängstlicher Bindung und Offenheit.

H4.2: Es gibt einen Unterschied zwischen dem Zusammenhang von Emophilie und Extraversion zu dem Zusammenhang von ängstlicher Bindung und Extraversion.

H4.3: Es gibt einen Unterschied zwischen dem Zusammenhang von Emophilie und Verträglichkeit zu dem Zusammenhang von ängstlicher Bindung und Verträglichkeit.

H4.4: Es gibt einen Unterschied zwischen dem Zusammenhang von Emophilie und Gewissenhaftigkeit zu dem Zusammenhang von ängstlicher Bindung und Gewissenhaftigkeit.

H4.5: Es gibt einen Unterschied zwischen dem Zusammenhang von Emophilie und Neurotizismus zu dem Zusammenhang von ängstlicher Bindung und Neurotizismus.

4.2 Studiendesign und Untersuchungsdurchführung

Es handelte sich um eine nicht-experimentelle, hypothesenprüfende, querschnittliche Studie mit einer Anfallsstichprobe im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Thema Dating. Es wurden das Konstrukt Emophilie, die Bindungsstile (ängstlich und vermeidend) sowie die Big-Five Persönlichkeitseigenschaften erhoben. Der Erhebungszeitraum lag zwischen Januar und April 2024. Das Online-Fragebogen-Tool SoSci-Survey wurde zur Datenerhebung verwendet. Zu Beginn wurden die Teilnehmenden über die Anonymität, die Freiwilligkeit sowie über die Möglichkeit, die Studie jederzeit zu beenden, aufgeklärt. Zusätzlich wurden Kontaktdaten für mögliche Rückfragen bereitgestellt. Anschließend mussten sie ihre informierte und freiwillige Teilnahme bestätigen. Nachfolgend wurden verschiedene soziodemografische- und Beziehungsinformationen erhoben. Insgesamt wurden den Teilnehmenden vier Messinstrumente vorgelegt, davon wurden drei Messinstrumente für die vorliegende Studie verwendet, das vierte Instrument erhob Daten zum Thema *Breadcrumbing* und wurde für die vorliegende Arbeit nicht verwendet (siehe Brück, 2024). Insgesamt dauerte die Teilnahme 10 Minuten. Die befragten Personen wurden über soziale Medien (Instagram, Facebook, WhatsApp) rekrutiert. Der Link zu den Fragebögen wurde dort an Interessierte versendet und geteilt. Die erhobenen Daten wurden im Anschluss im Statistik-Programm SPSS (IBM SPSS 29) ausgewertet.

4.3 Messinstrumente und soziodemographische Daten

Im Folgenden werden die soziodemographischen Daten sowie die angewandten Messinstrumente, die in der Untersuchung verwendet wurden, dargestellt. Diese sind, aufgrund der gemeinsamen Datenerhebung, identisch mit denen der Masterarbeit von Brück (2024).

4.3.1 Soziodemographische Daten

Es wurden Angaben zu Geschlecht, Alter, Nationalität und dem höchsten Bildungsabschluss abgefragt. Zusätzlich wurden Daten bezüglich des Beziehungsstatus, Beziehungsform und sexueller Orientierung erhoben sowie, ob sie bereits in einer Beziehung betrogen haben und ob sie online Dating Plattformen nutzen. Die Fragen wurden selbst erstellt.

4.3.2 Emotional Promiscuity Scale (EP Skala)

Um die Ausprägung von Emophilie bei den Teilnehmenden zu messen, wurde die *Emotional Promiscuity Scale* (EP Skala) verwendet (Jones, 2011b) und ins Deutsche übersetzt. Die Übersetzung erfolgte mittels KI. Die Skala umfasst 10 Items, die die Häufigkeit und Geschwindigkeit erheben, mit der Personen sich verlieben. Ein Beispielitem ist: „Ich verliebe mich häufig“ (Jones, 2011b). Die Items können anhand einer 5-stufigen Likert Skala beantwortet werden. Die Antwortmöglichkeiten reichen von 1 (= *stimme überhaupt nicht zu*) bis 5 (= *stimme sehr zu*). Item 2 und 5 sind negativ gepolt und werden umkodiert. Die Antworten werden zu einem Gesamtscore aufsummiert (Minimum 10, Maximum 50). Je höher dieser Score ist, desto stärker ist die Ausprägung der Emophilie. Die Skala weist anhand einer webbasierten Stichprobe eine interne Konsistenz von Cronbachs $\alpha = .73$ auf (Jones, 2011b). Für die vorliegende Arbeit ergab sich eine Reliabilität von $\alpha = .786$.

4.3.3 Experiences in Close Relationships-Revised Questionnaire (ECR-RD8)

Zur Erfassung des Bindungsstils wurde der *Experiences in Close Relationships-Revised questionnaire* (ECR-RD8) verwendet (Ehrenthal et al., 2021). Der Fragebogen ist eine deutsche Kurzversion des ECR-R (Fraley et al., 2000) und beinhaltet acht Items, die Einstellungen und Verhalten in romantischen Beziehungen erheben. Vier Items erfassen den ängstlichen Bindungsstil (1, 4, 5, 7) und vier weitere (2, 3, 6, 8) den vermeidenden Bindungsstil. Ein Beispielitem, der die ängstliche Bindungsstil Symptomatik erfragt ist: „Ich mache mir oft Sorgen, dass mein Partner/meine Partnerin nicht bei mir bleiben will“ (Ehrenthal et al., 2021). „Ich fühle mich wohl damit, meine privaten Gedanken und Gefühle mit meinem Partner/meiner Partnerin zu teilen“ ist ein Beispielitem für den vermeidenden Bindungsstil (Ehrenthal et al.,

2021). Die Items können anhand einer 7-stufigen Likert Skala beantwortet werden. Die Antwortmöglichkeiten reichen von 1 (= *trifft überhaupt nicht zu*) bis 7 (= *trifft voll und ganz zu*). Die Items, die den vermeidenden Bindungsstil erfassen werden umgepolt. Anschließend werden zwei Skalen mit den jeweils aufsummierten Items gebildet und gemittelt. Pro Skala ergibt sich ein Wert von 1 bis 7, wobei höhere Werte einer höheren Ausprägung des ängstlichen oder vermeidenden Bindungsstils entsprechen.

Der Fragebogen weist eine hohe interne Konsistenz (McDonalds Omega) für ängstliche Bindung ($\omega = .83$) und für vermeidende Bindung ($\omega = .82$) auf (Ehrenthal et al., 2021). In der vorliegenden Arbeit wurde post-hoc eine Reliabilitätsanalysen durchgeführt. Für die Skala ängstliche Bindung zeigte sich eine Reliabilität von Cronbachs $\alpha = .839$ und für die Skala vermeidende Bindung zeigte sich eine Reliabilität von Cronbachs $\alpha = .814$.

4.3.4 Big-Five Inventory (BFI-10)

Die Persönlichkeitseigenschaften der Teilnehmenden wurde mittels *Big-Five Inventory (BFI-10)* erhoben (Rammstedt & John, 2007). Es ist eine deutsche Kurzversion des Big-Five Inventory (BFI) (John et al., 1991), basiert auf dem Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit und erhebt die Faktoren Extraversion, Neurotizismus, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit (Goldberg, 1990). Insgesamt besteht das Instrument aus 10 Items, jeweils zwei erheben eine der Persönlichkeitsdimensionen. Die Teilnehmenden können anhand einer 5-stufigen Likert Skala von 1 (= *trifft überhaupt nicht zu*) bis 5 (= *trifft voll und ganz zu*) antworten. Die negativ gepolten Items werden für die Auswertung umgepolt. Die Ausprägung auf den Dimensionen der Personen ergibt sich aus dem Mittelwert der jeweiligen zwei Items. Das Verfahren zeigt eine Retest-Reliabilität von $rtt = .49 - .84$. (Rammstedt et al., 2013). Da sich die Skalen jeweils nur aus zwei Items bilden, ist es nicht sinnvoll, eine interne Konsistenz zu bestimmen. Da das Studiendesign der vorliegenden Arbeit keine Retest-Reliabilitätsanalysen ermöglicht, wird von einer ausreichenden Reliabilität, basierend auf der Literatur, ausgegangen.

4.4 Statistische Analysen

Die statistischen Analysen wurden mittels der Software IBM SPSS 29 durchgeführt. Das Signifikanzniveau wurde auf 5% festgelegt. Durch die Stichprobengröße von $N > 30$ kann, basierend auf dem zentralen Grenzwerttheorem, eine Normalverteilung der Daten angenommen werden (Bortz & Schuster, 2010). Aufgrund des Studiendesigns und der Datenerhebung, kann von einer Unabhängigkeit der Daten ausgegangen werden. Aus diesem Grund wurde auf weitere statistische Tests, die diese Voraussetzungen prüfen, verzichtet.

Es wurden nur die Daten jener Teilnehmenden in die Analyse miteinbezogen, die die Umfrage vollständig abgeschlossen haben. Dementsprechend gab es keine fehlenden Werte.

Es wurden keine Ausreißer ausgeschlossen, da es sich bei den vorhandenen Ausreißern um plausible Werte handelte, die somit in die Analyse integriert worden sind.

Zur Beschreibung der soziodemografischen Daten wurden zunächst deskriptive Statistiken berechnet. Es wurden Häufigkeiten für Geschlecht, Nationalität, Bildungsstand und sexuelle Orientierung angegeben. Auch die Informationen bezüglich Beziehungsstatus, Beziehungsform und ob die Teilnehmenden schonmal jemanden betrogen haben, wurde mittels Häufigkeiten angegeben.

Für die Hypothesen 1.1 wurde ein t -Test für unabhängige Stichproben durchgeführt, um zu beantworten, ob es einen Geschlechtsunterschied in der Ausprägung von Emophilie gibt. Effektstärken wurden bei signifikanten Ergebnissen als Cohens d angeführt. Ein $|d| \geq 0.20$ gilt als kleiner, $|d| \geq 0.50$ als mittlere und $|d| \geq 0.80$ als großer Effekt (Cohen, 1988). Im Falle eines signifikanten Unterschiedes zwischen den Geschlechtern, werden die nachfolgenden Analysen explorativ erneut getrennt nach Geschlecht durchgeführt. Hypothese 1.2 prüfte, ob Emophilie mit dem Alter zusammenhängt. Da die Voraussetzungen für die Pearson Produkt-Moment Korrelation verletzt waren, wurde zur Überprüfung des Zusammenhanges der Rangkorrelationskoeffizient (Spearman's rho) berechnet und die korrespondierenden Effektstärken ermittelt.

Die Hypothesen der zweiten Fragestellung wurden mittels Chi-Quadrat-Tests überprüft. Dafür wurde die Variable Emophilie anhand des Medians in zwei Gruppen geteilt. Personen mit einem Wert ≥ 27 wurden der Gruppe „hoch Emophilie“ zugeteilt und Personen mit einem Rohwert von < 27 wurden der Gruppe „niedrig Emophilie“ zugeordnet. Bezüglich des Beziehungsstatus wurden die Teilnehmenden ebenfalls in zwei Gruppen eingeteilt. Personen, die „Single“ angegeben haben, wurden der Gruppe „Single“ zugeteilt. Teilnehmende, die einen anderen Beziehungsstatus angegeben haben, wurden der Gruppe „Vergeben/Dating“ zugeordnet. Die Variable „Betrug“ war bereits dichotom (aufgeteilt in „Ja“ und „Nein“). Bei beiden Berechnungen für die Beantwortung der Hypothesen lagen mehr als fünf Beobachtungen in jeder Zelle vor, die Variablen waren nominalskaliert und die Messungen waren unabhängig. Somit waren alle Voraussetzungen eines Chi-Quadrat-Tests gegeben. Die Effektstärke wurde mittels Phi-Koeffizienten (ϕ) angegeben, die nach Cohen (1988) ähnlich wie Korrelationen interpretiert werden. Demzufolge entsprechen ϕ -Werte $|\phi| \geq .10$ einem kleinen Effekt, $|\phi| \geq .30$ einem mittleren Effekt und $|\phi| \geq .50$ einem großen Effekt.

Zur Überprüfung der Hypothesen H3.1 und H3.2 (Fragestellung 3) sowie der Hypothesen H4.1-H4.5 (Fragestellung 4) wurde der Rangkorrelationskoeffizient (Spearman's rho) berechnet, da eine Verletzung der Voraussetzungen für die Pearson Produkt-Moment Korrelation vorlag. Zusätzlich wurden die Effektstärken berechnet. Um für die Fragestellung 4 zu überprüfen, ob sich die Zusammenhänge signifikant voneinander unterscheiden, wurde ein online Berechnungstool verwendet (Hemmerich, 2017).

Explorativ wurde eine binomiale logistische Regression berechnet, um zu überprüfen, inwieweit die Faktoren Geschlecht, Alter, untreues Verhalten, Neurotizismus, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit, Offenheit, Beziehungsstatus, der ängstliche Bindungsstil sowie der vermeidende Bindungsstil dazu beitragen, eine hohe Emophilie-Ausprägung zu haben. Linearität wurde mit dem Box-Tidwell-Verfahren überprüft (Box & Tidwell, 1962). Für alle elf Terme im Modell wurde die Bonferroni-Korrektur angewendet (Tabachnick & Fidell, 2018). Basierend darauf, konnte Linearität für alle Variablen angenommen werden. Die Korrelationen zwischen den Prädiktoren waren gering ($r < .70$), was darauf hindeutet, dass Multikollinearität die Analyse nicht konfundiert hat. Die weiteren Voraussetzungen wurden aufgrund des Studiendesigns als gegeben betrachtet.

5. Ergebnisse

Im folgenden Kapitel wird zunächst die Stichprobe beschrieben, anschließend werden die inferenzstatistischen Ergebnisse dargestellt. Die deskriptiven Daten bezüglich der Stichprobe entsprechen der Masterarbeit von Brück (2024).

5.1 Deskriptive Daten

5.1.1 Fragebogen

Insgesamt haben 435 Personen den Fragebogen der Studie vollständig ausgefüllt. Eine Person wurde ausgeschlossen, da sie mit einem Alter von 17 Jahren nicht das Mindestalter von 18 Jahren erfüllte. Folglich wurden sämtliche Analysen und Auswertungen basierend auf den Daten von 434 Teilnehmenden durchgeführt.

5.1.2 Geschlecht und Alter

Von den 434 Teilnehmern identifizierten sich 114 (26.3%) als männlich, 314 (72.4%) als weiblich und 6 (1.4%) als anderes. Das Alter der Teilnehmenden erstreckte sich von 18 bis 66 Jahren, das Durchschnittsalter lag bei 28.16 Jahren ($SD = 9,23$).

5.1.3 Nationalität und Bildungsabschluss

Unter den Teilnehmenden waren 304 aus Deutschland (70%), 120 aus Österreich (27.6%) und 10 aus anderen Ländern (2.3%). Die Verteilung bezüglich des höchsten Bildungsabschlusses wird in Tabelle 1 abgebildet.

5.1.4 Beziehungsinformationen

Zum Zeitpunkt der Erhebung gaben 32% der Personen an, Single zu sein und 32% gaben an, in einer Beziehung zu sein. In Tabelle 2 werden die weiteren Verteilungen bezüglich des Beziehungsstatus, Beziehungsform, sexuellen Orientierung und ob die Teilnehmenden schon einmal eine Beziehungsperson betrogen haben, abgebildet.

Tabelle 1

Häufigkeiten und Anteilswerte des höchsten Bildungsabschlusses.

Bildungsstand	Anzahl (n)	%
Pflichtschule	12	2.8
Lehrabschluss	31	7.1
Meisterprüfung	9	2.1
Berufsbildende mittlere Schule	2	0.5
Hochschulreife	142	32.7
Bachelor	143	32.9
Master	93	21.4
PhD oder Doktorat	2	0.5
Gesamt	434	100

5.1.5 Bindung und Emophilie

Für die Variable des ängstlichen Bindungsstils ergab sich ein Mittelwert von $M = 3.082$, mit einer Standardabweichung von $SD = 1.58$. Für die Variable des vermeidenden Bindungsstils ergab sich ein Mittelwert von $M = 2.350$ mit einer Standardabweichung von $SD = 1.193$. Für die Variable Emophilie ergibt sich ein Mittelwert von $M = 27.463$ bei einer Standardabweichung von $SD = 6.799$.

Tabelle 2*Beziehungsinformationen und sexuelle Orientierung der Stichprobe*

Merkmal	Kategorie	Anzahl	Prozentsatz (%)
Beziehungsstatus	Single	139	32.0
	Unverbindliche Beziehung	27	6.2
	In einer Beziehung	203	46.8
	Verlobt/Verheiratet	60	13.8
	Anderes	5	1.2
Beziehungsform (für $n = 268$)	Monogame Beziehung	250	93.3
	Offene Beziehung	6	2.2
	Polyamoröse Beziehung	8	3.0
	Andere Beziehungsform	4	1.5
Sexuelle Orientierung	Heterosexuell	353	81.3
	Bisexuell	55	12.7
	Homosexuell	11	2.5
	Asexuell	5	1.2
	Andere	10	2.3
Untreues Verhalten	Ja	95	21.9
	Nein	339	78.1

Anmerkung. Die Prozentsätze beziehen sich auf die Gesamtzahl der Teilnehmenden, die Angaben zu den jeweiligen Kategorien gemacht haben.

5.1.6 Die Big-Five Persönlichkeitsmerkmale

Der Mittelwert der Big-Five Persönlichkeitsdimensionen betrug für Extraversion $M = 3.239$ ($SD = 1.023$), für Verträglichkeit $M = 3.234$ ($SD = .850$) für Gewissenhaftigkeit $M = 3.538$ ($SD .876$), für Offenheit $M = 3.649$ ($SD = .999$) und für Neurotizismus $M = 3.141$ ($SD = .996$).

5.2 Hypothesenprüfungen

Im Folgenden werden die Hypothesen inferenzstatistisch beantwortet.

5.2.1 Forschungsfrage 1

Welche Rolle spielen Geschlecht und Alter innerhalb des Konstrukts Emophilie?

Für die Hypothese 1.1 wurde überprüft, ob sich Männer und Frauen anhand ihrer Ausprägung von Emophilie unterschieden. Personen, die das Geschlecht „divers“ angegeben haben, wurden aufgrund der geringen Anzahl ($n = 6$) aus der Analyse ausgeschlossen, wodurch sich eine Stichprobe von $n = 428$ ergab. Die Ausprägung von Emophilie war bei weiblichen Teilnehmerinnen ($M = 26.859$, $SD = 6.573$) geringer als bei männlichen Teilnehmern ($M = 28.859$, $SD = 6.869$). Zunächst wurden die Voraussetzungen überprüft. Die abhängige Variable war mindestens intervallskaliert und die unabhängige Variable nominalskaliert mit zwei Ausprägungen (männlich und weiblich). Die Ausreißer wurden mittels eines Boxplots geprüft. Es ergaben sich keine unplausiblen Ausreißer, somit wurden alle Werte in die Analyse miteinbezogen. Die Homoskedastizität wurde mittels des Levene-Tests überprüft und war ebenfalls gegeben ($p = .393$). Es gab einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern, wobei die Emophilie-Werte der Frauen durchschnittlich 1.999 Punkte niedriger waren (95%-CI [0.569, 3.429]), $t(426) = 2.749$, $p < .006$ mit einer Effektstärke von $d = .301$. Somit wurde die Hypothese angenommen.

Hypothese 1.2 überprüfte den Zusammenhang von Alter und Emophilie. Es zeigte sich ein Korrelationskoeffizient von $\rho = .007$, der statistisch nicht signifikant war ($p = .885$). Die Alternativhypothese wurde somit verworfen.

5.2.1.1 Geschlechterunterschiede Forschungsfrage 1. Um die Hypothese 1.2 explorativ nach Geschlechterunterschieden zu untersuchen, wurden Spearman Korrelationen mit Emophilie und Alter getrennt nach Geschlecht berechnet. Es ergaben sich für beide Geschlechter keine signifikanten Ergebnisse (männlich: $\rho = -.075$, $p = .427$; weiblich: $\rho = .014$, $p = .809$).

5.2.2 Forschungsfrage 2

Gibt es einen Zusammenhang zwischen einerseits Emophilie und dem Beziehungsstatus und untreuem Verhalten andererseits?

Detaillierte Ergebnisse der Forschungsfrage 2 werden in Tabelle 3 dargestellt.

Hypothese 2.1 überprüfte, ob sich die Häufigkeiten von Personen mit hohen Emophilie-Werten in Beziehungen von den Häufigkeiten von Personen mit niedrigen Emophilie-Werten in Beziehungen unterschieden. Dafür wurde die Stichprobe in die zwei Gruppen „Single“ ($n = 139$) und „Vergeben/Dating“ ($n = 295$) aufgeteilt. Die Variable Emophilie wurde anhand des Medians ($med = 27$) gesplittet und in „hoch Emophilie“ und „niedrig Emophilie“ eingeteilt.

Ein Chi-Quadrat-Test wurde zwischen dem Beziehungsstatus und der Ausprägung von Emophilie durchgeführt. Keine erwarteten Zellohäufigkeiten waren kleiner als 5. Es gab einen statistisch signifikanten positiven Zusammenhang zwischen dem Beziehungsstatus Vergeben/Dating und der Ausprägung von Emophilie, $\chi^2(1) = 5.770$, $p = .016$, $\phi = 0.115$. Die Hypothese wurde angenommen.

Hypothese 2.2 überprüfte, ob ein statistisch signifikanter Unterschied im untreuen Verhalten bezüglich der Ausprägung von Emophilie besteht. Alle erwarteten Zellohäufigkeiten waren größer als 5. Es ergab sich ein statistisch signifikanter negativer Zusammenhang zwischen der Angabe, ob Individuen schonmal eine Beziehungsperson betrogen haben und der Ausprägung von Emophilie, $\chi^2(1) = 15.860$, $p < .001$, $\phi = -.191$. Damit wurde die Hypothese angenommen.

5.2.2.1 Geschlechterunterschiede Forschungsfrage 2. Um die Hypothese 2.1 erneut zu überprüfen, wurde ein χ^2 -Test durchgeführt, um zu prüfen, ob sich bei Männern die Häufigkeiten in der Ausprägung von Emophilie bezüglich Beziehungsstatus unterscheiden.

Die Analyse ergab keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen der Ausprägung von Emophilie und Beziehungsstatus $\chi^2(1) = 3.250$, $p = .071$. Auch für weibliche Teilnehmerinnen wurde ein erneuter χ^2 -Test durchgeführt. Die Analyse ergab keinen statistisch signifikanten Unterschied $\chi^2(1) = 3.298$, $p = .069$ (siehe Tabelle 3).

Die Analyse der Hypothese 2.2 wurde erneut getrennt nach Geschlecht durchgeführt. Für männliche Teilnehmer ergab sich kein signifikanter Unterschied zwischen der Ausprägung von Emophilie und Betrug, $\chi^2(1) = 0.586$, $p = .444$, $\phi = -.071$. Für weibliche Teilnehmerinnen hingegen ergab sich ein signifikanter negatives Ergebnis, $\chi^2(1) = 15.209$, $p < .001$, $\phi = -.220$ (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3

Häufigkeiten und Chi-Quadrat-Tests für den Zusammenhang zwischen Beziehungsstatus und Emophilie-Ausprägung sowie Emophilie und Untreuem Verhalten.

Geschlecht	Variable	Niedrige Emophilie	Hohe Emophilie	Gesamt	χ^2	df	p	ϕ
Gesamt	Single	85	54	139	5.770	1	.016*	0.115
	Vergeben/Dating	144	151	295				
	Gesamt	229	205	434				
Männer	Single	24	21	45	3.250	1	.071	-
	Vergeben/Dating	25	44	69				

Geschlecht Variable		Niedrige Emophilie	Hohe Emophilie	Gesamt	χ^2	df	p	ϕ
Frauen	Gesamt	49	65	114	3.298	1	.069	-
	Single	60	33	93				
	Vergeben/Dating	118	103	221				
	Gesamt	178	136	314				
Betrug								
Gesamt	Ja	33	62	95	15.860	1	< .001**	-0.191
	Nein	196	143	339				
	Gesamt	229	205	434				
Männer	Ja	11	19	30	0.586	1	.444	-
	Nein	38	47	85				
	Gesamt	49	66	115				
Frauen	Ja	22	41	63	15.209	1	< .001**	-.220
	Nein	156	95	251				
	Gesamt	178	136	314				

Anmerkung: Die Werte geben die Häufigkeiten der jeweiligen Gruppen an. Keine erwarteten Zellhäufigkeiten waren kleiner als 5, * $p < .05$, ** $p < .01$.

5.2.3 Forschungsfrage 3

Gibt es einen Zusammenhang zwischen Emophilie und den Bindungsstilen?

Für die Beantwortung der Fragestellung wurde eine zweiseitige Spearman-Rangkorrelation gerechnet. Es wurde überprüft, ob Emophilie mit den Bindungsstilen korreliert. Hypothese 3.1 überprüfte den Zusammenhang zwischen Emophilie und einem ängstlichen Bindungsstil. Die Analyse ergab einen Korrelationskoeffizienten von $\rho = .057$, der statistisch nicht signifikant war ($p = .120$, $N = 434$), wodurch die Hypothese nicht angenommen wurde.

Hypothese 3.2 überprüfte den Zusammenhang zwischen Emophilie und einem vermeidenden Bindungsstil. Es zeigte sich eine signifikante negative Korrelation ($\rho = -.136$, $p = .002$) und die Hypothese wurde angenommen.

5.2.3.1 Geschlechterunterschiede Forschungsfrage 3. Um die Hypothese 3.1 erneut zu testen, wurden explorativ erneut zwei Spearman Korrelationen berechnet. Für männliche Teilnehmer ergab die Analyse keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Emophilie und

ängstlicher Bindung, ($\rho = .075, p = .213$). Auch für weibliche Teilnehmerinnen ergab sich kein signifikanter Zusammenhang für Emophilie und ängstlicher Bindung ($\rho = .066, p = .121$).

Um Hypothese 3.2 getrennt nach Geschlecht zu überprüfen, wurden ebenfalls weitere Spearman-Rangkorrelationen berechnet. Für männliche Teilnehmer ergab die Analyse signifikante Ergebnisse mit einem negativen Zusammenhang zwischen Emophilie und vermeidender Bindung (Spearman's $\rho = -.166, p = .039$). Für weibliche Teilnehmerinnen ergab die Analyse ebenfalls einen signifikanten negativen Zusammenhang zwischen Emophilie und vermeidender Bindung ($\rho = -.130, p = .011$).

Tabelle 4

Korrelationen Emophilie mit den Bindungsstilen.

	Ängstliche Bindung	Vermeidende Bindung
Emophilie		
männlich	.075	-.166*
weiblich	.066	-.130*
Gesamt	.057	-.136*

Anmerkung: * $p < .05$, ** $p < .01$

5.2.4 Forschungsfrage 4

Unterscheiden sich die Konstrukte Emophilie und der ängstliche Bindungsstil in ihrem Zusammenhang zu den Big-Five Persönlichkeitseigenschaften?

Für Hypothese 4.1-4.5 wurden zweiseitige Spearman Korrelationen berechnet zwischen den Big-Five und der Emophilie sowie den Big-Five und dem ängstlichen Bindungsstil. Die Ergebnisse sind in Tabelle 5 dargestellt. Eine ausführliche Korrelationsmatrix befindet sich im Anhang (Tabelle 7).

H4.1: Emophilie wies einen signifikanten Zusammenhang zu Offenheit auf ($\rho = .224, p < .001$), während der ängstliche Bindungsstil nicht mit Offenheit korrelierte ($\rho = .036, p = .457$), somit wurde die Hypothese angenommen.

H4.2: Es ergab sich ein signifikanter positiver Zusammenhang von Emophilie und Extraversion ($\rho = .161, p < .001$). Ängstliche Bindung wies einen signifikant negativen Zusammenhang auf ($\rho = -.131, p = .006$). Um zu überprüfen, ob sich die Zusammenhänge signifikant unterschieden, wurde ein Pearson und Filon's z (1898) berechnet. Es ergab sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Zusammenhängen von Emophilie und Extraversion im Vergleich zu Extraversion und ängstlicher Bindung ($z = 4.552, p < .001$), wodurch die Hypothese angenommen werden konnte.

H4.3: Emophilie zeigte einen signifikant positiven Zusammenhang mit Verträglichkeit ($\rho = .110, p = .022$), während der ängstliche Bindungsstil keinen Zusammenhang mit Verträglichkeit aufwies ($\rho = -.039, p = .418$). Diese Hypothese konnte angenommen werden.

H4.4: Für Emophilie ergab sich ein signifikant negativer Zusammenhang mit Gewissenhaftigkeit ($\rho = -.109, p = .023$). Auch für den ängstlichen Bindungsstil zeigte sich ein signifikant negativer Zusammenhang ($\rho = -.134, p = .005$). Um zu überprüfen, ob sich die Zusammenhänge signifikant voneinander unterscheiden, wurde erneut ein Pearson und Filon's z (1898) berechnet. Es ergab sich kein signifikanter Unterschied ($z = .384, p = .701$), wodurch die Hypothese verworfen wurde.

H4.5: Emophilie wies keinen Zusammenhang mit Neurotizismus auf ($\rho = .038, p = .433$) während sich mit ängstlicher Bindung ein signifikant positiver Zusammenhang ($\rho = .310, p < .001$) zeigte. Diese Hypothese konnte angenommen werden.

5.2.4.1 Geschlechterunterschiede Forschungsfrage 4

Es wurden erneut zweiseitige Spearman Korrelationen für Emophilie mit den Big-Five sowie für den ängstlichen Bindungsstil und den Big-Five durchgeführt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 5 und Tabelle 7 (siehe Anhang) abzulesen. Die Analyse ergab für männliche Teilnehmer signifikante Zusammenhänge mit Emophilie und Neurotizismus ($\rho = .223, p = .017$) sowie Offenheit ($\rho = .331, p < .001$). Für die anderen Big-Five ergaben sich keine signifikanten Ergebnisse.

Für weibliche Teilnehmerinnen ergaben sich signifikante Zusammenhänge von Emophilie mit Extraversion ($\rho = .165, p = .003$) und Offenheit ($\rho = .206, p < .001$).

Für männliche Teilnehmer ergab sich eine signifikant negative Korrelation des ängstlichen Bindungsstils mit Extraversion ($\rho = -.235, p = .012$) und ein positiver Zusammenhang mit Neurotizismus ($\rho = .315, p < .001$). Zu den Eigenschaften Offenheit, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit ergaben sich keine signifikanten Zusammenhänge.

Bei weiblichen Teilnehmerinnen ließ sich ein signifikant negativer Zusammenhang mit Gewissenhaftigkeit feststellen ($\rho = -.168, p = .003$) und ebenfalls ein signifikant positiver Zusammenhang mit Neurotizismus ($\rho = .277, p < .001$). Für Offenheit, Verträglichkeit und Extraversion zeigten sich keine signifikanten Zusammenhänge.

Tabelle 5

Korrelationen von ängstlicher Bindung und Emophilie mit den Big-Five Persönlichkeitseigenschaften.

		Extraversion	Gewissenhaftigkeit	Verträglichkeit	Offenheit	Neurotizismus
Emophilie						
	männlich	.163	-.103	.077	.311**	.223*
	weiblich	.165**	-.099	.104	.206**	.025
	Gesamt	.161**	-.109*	.110*	.224**	.038
Ängstliche Bindung						
	männlich	-.235*	-.073	-.164	.026	.315**
	weiblich	-.090	-.168**	.005	.035	.277**
	Gesamt	-.131**	-.134**	-.039	.036	.310**

Anmerkung: Es handelt sich um den Korrelationskoeffizienten Spearmans ρ , * $p < .05$,

** $p < .01$.

5.3 Explorative Analysen

Für ein tiefergehendes Verständnis wurden zusätzlich zu den Hauptanalysen weitere explorative Datenanalysen durchgeführt.

5.3.1 Deskriptivstatistik

Rein deskriptiv wurde die Beziehungsform und Emophilie in einer Kreuztabelle dargestellt. Es zeigte sich, dass alle Personen, die angaben, in einer Polyamorösen Beziehung zu leben, auch hohe Emophilie-Werte aufzeigen.

5.3.2 Binomiale logistische Regression

Aufgrund Voraussetzungsverletzungen für eine multiple lineare Regression wurde auf die Durchführung dieser Analyse verzichtet und stattdessen eine binomiale logistische Regression durchgeführt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 6 abgebildet.

Das Regressionsmodell war statistisch signifikant, $\chi^2(11) = 64.870.34$, $p < .001$, mit einer Varianzaufklärung von Nagelkerkes $R^2(1991) = .188$. Der Gesamtprozentsatz korrekter Klassifikation war 66.1%, mit einer Sensitivität von 59.2% und einer Spezifität von 72.2%. Von den elf Variablen, die in das Modell aufgenommen wurden, waren sechs signifikant.

Neurotizismus: Mit einem Koeffizienten von .323 und einem p -Wert von .010 war Neurotizismus ein signifikanter Prädiktor für Emophilie. Die Odds Ratio von 1.381 (95% CI

[1.079, 1.768]) zeigte, dass höhere Werte in Neurotizismus die Wahrscheinlichkeit für Emophilie erhöhten.

Extraversion: Der Koeffizient von .276 und der p -Wert von .015 wiesen darauf hin, dass Extraversion ebenfalls ein signifikanter Prädiktor ist. Die Odds Ratio von 1.318 (CI [1.055, 1.646]) deuteten darauf hin, dass höhere Extraversion-Werte die Wahrscheinlichkeit für Emophilie erhöhten.

Offenheit: Der Koeffizient von .416 war hoch signifikant ($p < .001$) mit einer Odds Ratio von 1.516 (95% CI [1.224, 1.878]). Dies bedeutet, dass höhere Offenheits-Werte die Wahrscheinlichkeit für Emophilie signifikant erhöhten.

Beziehungsstatus: Der Koeffizient von .668 und der p -Wert von .010 zeigten, dass der Beziehungsstatus ein signifikanter Prädiktor war ($Exp(B) = 1.951$, CI [1.177, 3.234]). Personen in einem romantischen Verhältnis wiesen eine höhere Wahrscheinlichkeit für ausgeprägte Emophilie auf.

Geschlecht: Der Koeffizient von -.893 und der p -Wert $< .001$ zeigten, dass das Geschlecht einen signifikanten Einfluss hat ($Exp(B) = .409$, CI [0.244, 0.685]). Weibliche Teilnehmerinnen hatten eine geringere Wahrscheinlichkeit für eine ausgeprägte Emophilie.

Betrug: Der Koeffizient von -.861 und der p -Wert von .002 zeigten einen signifikanten negativen Einfluss ($Exp(B) = .423$, CI [0.248, 0.719]). Untreues Verhalten verringerte die Wahrscheinlichkeit für Emophilie.

Verträglichkeit: Der Koeffizient von .128 und der p -Wert von .315 zeigten, dass Verträglichkeit kein signifikanter Prädiktor für Emophilie ist ($Exp(B) = 1.136$, CI [0.886, 1.458]).

Gewissenhaftigkeit: Der Koeffizient von -.195 und der p -Wert von .123 zeigten ebenfalls keinen signifikanten Einfluss von Gewissenhaftigkeit auf Emophilie ($Exp(B) = .823$, CI [0.643, 1.054]).

Ängstliche Bindung: Der Koeffizient von .113 und der p -Wert von .140 zeigten, dass der ängstlicher Bindungsstil kein signifikanter Prädiktor ist ($Exp(B) = 1.120$, CI [0.964, 1.301]).

Vermeidende Bindung: Mit einem Koeffizienten von -.027 und einem p -Wert von .792 zeigte auch der vermeidende Bindungsstil keinen signifikanten Einfluss auf Emophilie ($Exp(B) = .974$, 95% CI [0.799, 1.186]).

Alter: Der Koeffizient von -.021 und der p -Wert von .088 deuteten darauf hin, dass das Alter keinen signifikanten Einfluss auf Emophilie hatte ($Exp(B) = 0.979$, CI [0.955, 1.003]).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Neurotizismus, Extraversion, Offenheit, Beziehungsstatus, Geschlecht und Betrug signifikante Prädiktoren für Emophilie waren,

während Alter, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, ängstliche Bindung und vermeidende Bindung keinen signifikanten Einfluss hatten. Die Basiswahrscheinlichkeit für das Eintreten von Emophilie, wenn alle unabhängigen Variablen null sind, ist gering ($Exp(B) = .124$).

Tabelle 6
Binomiale logistische Regression.

Emophilie		B	S.E.	df	p	Exp(B)	95% C.I. for EXP(B)	
							Lower	Upper
Prädiktoren								
	Alter	-.021	.012	1	.088	.979	.955	1.003
	Neurotizismus	.323	.126	1	.010*	1.381	1.079	1.768
	Extraversion	.276	.113	1	.015*	1.318	1.055	1.646
	Offenheit	.416	.109	1	<.001**	1.516	1.224	1.878
	Verträglichkeit	.128	.127	1	.315	1.136	.886	1.458
	Gewissenhaftigkeit	-.195	.126	1	.123	.823	.643	1.054
	Ängstliche Bindung	.113	.077	1	.140	1.120	.964	1.301
	Vermeidende Bindung	-.027	.101	1	.792	.974	.799	1.186
	Beziehungsstatus	.668	.258	1	.010*	1.951	1.177	3.234
	Geschlecht (m,w)	-.893	.263	1	<.001**	.409	.244	.685
	Betrug	-.861	.271	1	.002**	.423	.248	.719
	Konstante	-2.088	1.038	1	.044*	.124		

Anmerkung: $N = 434$; Geschlecht: $n = 428$; Beziehungsstatus: Single = 0, Vergeben/Dating = 1; Geschlecht: männlich = 0, weiblich = 1; * $p < .05$, ** $p < .01$. Nagelkerke $R^2 = .188$.

6. Diskussion

6.1 Soziodemographische Daten und Emophilie

Die erste Fragestellung untersuchte den Zusammenhang zwischen Emophilie und soziodemografischen Variablen. Zunächst wurde analysiert, ob sich die Geschlechter in ihrer Ausprägung von Emophilie unterscheiden. Die Ergebnisse zeigten, dass männliche Teilnehmer signifikant höhere Werte in Emophilie aufwiesen als weibliche Teilnehmerinnen. Diese Befunde stehen im Widerspruch zu den Ergebnissen von Jones (2011a). Frühere Studien haben gezeigt, dass hohe Emophilie-Werte für die Geschlechter unterschiedliche Zusammenhänge mit verschiedenen Lebensoutcomes aufweisen, wobei die Ergebnisse für Frauen klarer waren

(Jones, 2015). Eine mögliche Erklärung für diese Unterschiede könnte in soziokulturellen Faktoren liegen, die Männer und Frauen unterschiedlich beeinflussen. Da auch das Phänomen des Verliebense und der Liebe teilweise geschlechtsspezifische Unterschiede aufwies, ist es naheliegend, dass Emophilie bei Männern und Frauen unterschiedliche Auswirkungen hat (Hendrick & Hendrick, 1995). Es könnte sein, dass bei Männern andere, bisher unerforschte Zusammenhänge mit Emophilie bestehen. Diese Differenzen unterstreichen die Notwendigkeit weiterer Forschung, um die geschlechterspezifischen Beziehungen zwischen Emophilie und möglichen Lebensverläufen umfassender zu verstehen.

Im Hinblick auf die zweite Hypothese, die den Zusammenhang zwischen Emophilie und Alter untersuchte, konnten keine signifikanten Zusammenhänge festgestellt werden. Dies steht im Einklang mit den Ergebnissen von Jones (2011b). Die vorliegende Stichprobe weist ein mittleres Alter von $M = 28.16$ ($SD = 9.23$) auf und ist damit relativ jung. Das könnte ein Grund dafür sein, dass der berichtete negative Zusammenhang von Jones (2011a) oder Røed et al. (2024) nicht repliziert werden konnte, zumal der Effekt in den Studien sehr klein war. Obwohl insgesamt eine breite Altersspanne in der vorliegenden Arbeit vorhanden war, war die Altersverteilung linksschief. Zukünftige Studien sollten daher eine ausgewogene Altersverteilung anstreben, um einen möglichen Alters-Bias zu vermeiden.

Die zweite Fragestellung befasste sich mit dem Zusammenhang zwischen Emophilie und dem Beziehungsstatus. Aus der Theorie abgeleitet, sollten Personen mit hohen Emophilie-Werten häufiger in einer Beziehung oder in einem lockeren romantischen Verhältnis stehen, da sie mehr Partner*innen über die Lebensspanne aufweisen (Jones, 2015; Røed et al., 2024). Diese Hypothese konnte bestätigt werden, allerdings nur mit einer sehr kleinen Effektgröße. Dies deutet darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen Emophilie und Beziehungsstatus vorhanden, aber schwach ist. Interessanterweise konnte dieses Ergebnis nicht aufrechterhalten werden, nachdem die Stichprobe nach Geschlecht aufgeteilt wurde. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte die sehr kleine Effektgröße sein, da dieser Effekt möglicherweise erst ab einer größeren Stichprobe nachweisbar ist. Da es sich um eine junge Stichprobe handelt, hatten diese im Vergleich zu älteren Personen, weniger Jahre für potenzielle Partnerschaften. Es ist somit erstaunlich, dass sich dieser Effekt bereits in der Gesamtstichprobe zeigt.

Die zweite Hypothese der zweiten Fragestellung überprüfte, ob es einen Zusammenhang von Emophilie und untreuem Verhalten gibt. In der vorhandenen Literatur gibt es Hinweise darauf, dass Personen mit hohen Emophilie-Werten signifikant häufiger emotionalen Betrug begehen (Jones, 2015; Røed et al., 2024). In der vorliegenden Arbeit wurde verallgemeinernd gefragt, ob die Personen jemals eine Beziehungsperson betrogen haben. Es zeigte sich ein

signifikant negatives Ergebnis, das den bisherigen Forschungsergebnissen widerspricht. Ein möglicher Grund für dieses widersprüchliche Ergebnis könnte sein, dass in dieser Studie nicht zwischen emotionalem Betrug und anderen Formen von Untreue differenziert wurde. Zudem wurde den Teilnehmenden keine allgemeine Definition von Betrug vorgelegt, was zu unterschiedlichen Interpretationen des Begriffs geführt haben könnte. Um diese Problematik in zukünftigen Studien zu adressieren, sollte eine klare Unterscheidung zwischen verschiedenen Formen von Betrug gemacht und eine einheitliche Definition bereitgestellt werden. Dies würde eine präzisere Erfassung und Analyse der Zusammenhänge ermöglichen.

6.2 Emophilie und die Bindungsstile

Die dritte Forschungsfrage untersuchte den Zusammenhang zwischen Emophilie und den Bindungsstilen. Während in der Literatur wiederholt ein signifikanter Zusammenhang zwischen Emophilie und dem ängstlichen Bindungsstil berichtet wurde (Jones, 2011a, 2011b, 2015, 2017; Jones & Curtis, 2016), konnte diese Hypothese in der vorliegenden Arbeit nicht bestätigt werden. Dies unterstreicht zwar, dass die Konstrukte Emophilie und der ängstliche Bindungsstil nicht redundant sind, widerspricht jedoch der bisherigen Literatur. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass in der vorliegenden Stichprobe die ängstliche Bindung nicht stark ausgeprägt war ($M = 3.082$, $SD = 1.58$). Diese Ergebnisse legen nahe, dass der Zusammenhang zwischen Emophilie und ängstlichem Bindungsstil möglicherweise kontextabhängig und in verschiedenen Stichproben unterschiedlich ausfallen kann.

Die zweite Hypothese zur dritten Forschungsfrage bezog sich auf den Zusammenhang zwischen Emophilie und dem vermeidenden Bindungsstil. Hier konnte ein signifikanter negativer Zusammenhang festgestellt werden, der die Ergebnisse der Mehrheit der Studien repliziert (Jones, 2011b, 2015; Jones & Curtis, 2016). Dieses Ergebnis weist darauf hin, dass Personen mit hoher Emophilie tendenziell weniger vermeidende Bindungsmuster aufweisen. Basierend auf der Literatur ist dies eine logische Schlussfolgerung, da Personen mit ausgeprägter Emophilie die Nähe und Intimität in romantischen Beziehungen genießen (Jones, 2011b). Insgesamt weist jedoch auch dieses Ergebnis lediglich eine kleine Effektgröße auf, was darauf hindeutet, dass der Zusammenhang schwach, aber dennoch vorhanden ist.

Die Ergebnisse für die dritte Forschungsfrage blieben auch nach Aufteilen der Stichprobe nach Geschlecht vergleichbar. Dies spricht für die Annahme, dass der Zusammenhang zwischen Emophilie und den Bindungsstilen nicht geschlechtsspezifisch ist.

6.3 Emophilie, ängstliche Bindung und die Big-Five Persönlichkeitsmerkmale

Die vierte Forschungsfrage untersuchte die Zusammenhänge zwischen Emophilie und den Big-Five Persönlichkeitsmerkmalen im Vergleich zum ängstlichen Bindungsstil. Insgesamt zeigten sich unterschiedliche Korrelationen der Big-Five mit Emophilie und ängstlicher Bindung, was die Schlussfolgerungen von Jones (2017) unterstützt, der anhand unterschiedlicher Korrelationen mit den Big-Five Persönlichkeitsmerkmalen schlussfolgerte, dass Emophilie keine Manifestation des ängstlichen Bindungsstils ist und dass es sich um zwei unabhängige Konstrukte handelt. Diese Ergebnisse wurden auch in der vorliegenden Studie gefunden (siehe Kapitel 6.2), jedoch variierten die spezifischen Zusammenhänge teilweise von denen in der bisherigen Literatur.

Besonders auffällig ist, dass die präsentierten Ergebnisse im Gegensatz zu denen von Jones (2017) stehen, der keine signifikanten Zusammenhänge zwischen Emophilie und den Big-Five berichtete. In der vorliegenden Arbeit wurden positive Korrelationen von Emophilie mit Extraversion, Verträglichkeit und Offenheit sowie eine negative Korrelation mit Gewissenhaftigkeit festgestellt. Diese Befunde replizieren die Ergebnisse von Røed et al. (2024) und erweitern das Verständnis darüber, wie Emophilie mit grundlegenden Persönlichkeitsmerkmalen interagiert. Während Extraversion durch Geselligkeit und das Bedürfnis nach Stimulation gekennzeichnet ist, suchen Personen mit hohen Emophilie-Werten tendenziell romantische und emotionale Verbindungen. Sie könnten von Natur aus extrovertierter sein, da sie aktive soziale Interaktionen bevorzugen. Dies könnte eine positive Korrelation zwischen Emophilie und Extraversion erklären. Auch Jones (2011b) zeigte in seiner Studie einen signifikanten Zusammenhang zwischen Emophilie und Extraversion bei Frauen, der in der vorliegenden Studie repliziert werden konnte. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass Extraversion als signifikanter Prädiktor für Emophilie gilt.

Der positive Zusammenhang mit Verträglichkeit stützt die Annahme, dass Personen mit ausgeprägter Emophilie ein größeres Bedürfnis nach harmonischen zwischenmenschlichen Beziehungen haben. Der Zusammenhang erreichte jedoch nach Geschlechteraufteilung keine Signifikanz mehr, was möglicherweise auf die sehr kleine Effektgröße zurückzuführen ist, die erst in einer größeren Stichprobe deutlich werden könnte. Auch zeigte sich in der Regression kein signifikantes Ergebnis. Dies deutet daraufhin, dass Verträglichkeit kein signifikanter Prädiktor für Emophilie ist, wenn für andere Prädiktoren kontrolliert wird.

Während Jones (2011a) lediglich einen positiven Zusammenhang von Emophilie mit Offenheit für Männer feststellen konnte, zeigte sich diese Korrelation in der vorliegenden Arbeit für beide Geschlechter. Eingebettet in die Theorie ist dies eine logische

Schlussfolgerung, da Personen mit hohen Werten im Faktor Offenheit, mehr Bereitschaft zeigen, neue Erfahrungen zu machen und Personen mit hohen Emophilie-Werten offener für neue romantische Erfahrungen sind (Jones, 2011b; Schmitt & Shackelford, 2008). Auch die logistische Regression zeigte, dass ein Anstieg um einen Punkt auf der Offenheit-Skala die Wahrscheinlichkeit für ausgeprägte Emophilie-Werte um 51.6% erhöhte.

Die negative Korrelation mit Gewissenhaftigkeit hingegen, könnte darauf hinweisen, dass Personen mit hoher Emophilie weniger strukturiert und planvoll in ihren romantischen Bestrebungen sind. Dies unterstützt auch die Befunde, dass Personen mit ausgeprägter Emophilie mehrere Partner*innen über die Lebensspanne und eine erhöhte Scheidungsrate aufweisen (Jones, 2015). Die Ergebnisse legen jedoch auch nahe, dass sich der Zusammenhang zwischen Emophilie und Gewissenhaftigkeit nicht signifikant von dem Zusammenhang von ängstlicher Bindung und Gewissenhaftigkeit unterscheidet und auch in der logistischen Regression war Gewissenhaftigkeit kein signifikanter Prädiktor für Emophilie.

Obwohl kein signifikanter Zusammenhang zwischen Emophilie und Neurotizismus in der Gesamtstichprobe festgestellt werden konnte, zeigte sich dieser Zusammenhang für Männer nach Geschlechteraufteilung. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Befunden von Jones (2011b). Auch in der Regression konnte Neurotizismus als signifikanter Prädiktor für Emophilie identifiziert werden

Die teilweise widersprüchlichen Ergebnisse zu Jones (2011b, 2017) könnten auf kulturelle Unterschiede zurückzuführen sein, da Jones eine nordamerikanische Stichprobe untersuchte, während die vorliegende Arbeit sowie die Studie von Røed et al. (2024) auf europäischen Teilnehmenden basieren. Solche kulturellen Unterschiede könnten die Variationen in den Zusammenhängen zwischen Emophilie und den Big-Five Persönlichkeitsmerkmalen erklären.

Bezüglich des ängstlichen Bindungsstils konnten die Befunde aus der Literatur repliziert werden. Es zeigte sich ein positiver Zusammenhang mit Neurotizismus sowie negative Korrelationen mit Gewissenhaftigkeit und Extraversion. Die zusätzliche Prüfung, ob sich der Zusammenhang zu Extraversion von dem Zusammenhang von Emophilie und Extraversion unterscheidet, ergab zusätzlich einen signifikanten Unterschied. Diese Ergebnisse verdeutlichen die unterschiedlichen Zusammenhänge der Big-Five mit ängstlicher Bindung im Vergleich zu Emophilie. Personen mit einem ängstlichen Bindungsstil neigten dazu, höhere Werte in Neurotizismus zu haben, was auf eine erhöhte emotionale Instabilität und Anfälligkeit für Stress hindeutet (Nofle & Shaver, 2006). Auch nach Geschlechteraufteilung blieben diese Zusammenhänge konstant. Bei Frauen zeigte sich ein negativer Zusammenhang mit

Gewissenhaftigkeit, jedoch nicht mit Extraversion. Die negative Korrelation mit Gewissenhaftigkeit könnte darauf hindeuten, dass ängstlich gebundene Frauen weniger organisiert und selbstdiszipliniert sind (Nofle & Shaver, 2006), auch wenn sich die Zusammenhänge von Gewissenhaftigkeit und ängstlicher Bindung nicht signifikant von den Zusammenhängen von Emophilie und Gewissenhaftigkeit unterscheiden.

Bei männlichen Teilnehmern hingegen wurde ein negativer Zusammenhang mit Extraversion festgestellt, was darauf hindeutet, dass ängstlich gebundene Männer weniger sozial aktiv sind. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede könnten darauf hinweisen, dass Männer und Frauen unterschiedliche Wege haben, ihre ängstlichen Bindungsmuster auszudrücken und zu bewältigen. Dies steht im Einklang mit früheren Forschungsergebnissen, die darauf hinweisen, dass emotionale Labilität und geselliges Verhalten das Streben nach emotionaler Verbundenheit verstärken können.

Ergänzend wurde die Beziehungsform der Teilnehmenden deskriptiv statistisch in Bezug auf ihre Emophilie-Werte dargestellt. Dabei zeigte sich, dass alle Personen, die angaben, polyamorös zu sein, hohe Emophilie-Werte aufwiesen. Dies könnte darauf hindeuten, dass alternative Beziehungsformen wie Polyamorie eine Möglichkeit für Personen mit ausgeprägter Emophilie darstellen, ihr Bedürfnis nach häufigem Verlieben und intensiven emotionalen Verbindungen auszuleben. Allerdings basiert diese Beobachtung auf einer sehr kleinen Stichprobe ($n = 8$), sodass keine verallgemeinerbaren Aussagen getroffen werden können.

Zusammenfassend bieten die Ergebnisse dieser Arbeit wertvolle Einblicke in das Konstrukt der Emophilie. Es konnte erneut gezeigt werden, dass die Emophilie ein eigenständiges Konstrukt ist, und sich in ihren Zusammenhängen mit den Big-Five Persönlichkeitsmerkmalen vom ängstlichen Bindungsstil unterscheidet. Die Erkenntnisse können dazu beitragen, möglicherweise gezielte Interventionen zu entwickeln, emotionale Bindungsstrategien zu fördern. Zukünftige Forschung könnte die zugrunde liegenden Mechanismen weiter untersuchen und auch die Auswirkungen kultureller Unterschiede auf diese Beziehungen berücksichtigen.

7. Limitationen

Bei der Interpretation der Ergebnisse sollten mehrere Limitationen berücksichtigt werden. Bezüglich des Studiendesigns muss angemerkt werden, dass es sich um eine querschnittliche Studie handelt. Es können somit keine kausalen Schlüsse aus den Ergebnissen gezogen werden. Zusätzlich handelt es sich um eine Momentaufnahme der erhobenen Variablen und mögliche Veränderungen der Ausprägungen wurden nicht erfasst. Des Weiteren handelt es

sich bei der vorliegenden Stichprobe um eine Anfallsstichprobe, wodurch ein Bias vorliegen könnte. Sie ist somit nicht repräsentativ für die Gesamtpopulation und es ergaben sich ungleiche Verteilung hinsichtlich des Alters, des Bildungsabschlusses und des Geschlechts. Aus diesem Grund müssen die Ergebnisse unter Vorbehalt interpretiert werden.

Eine weitere Limitation der vorliegenden Arbeit ist, dass nur die Kurzversionen der Fragebögen verwendet wurden, die zwar eine ausreichende Reliabilität aufweisen, jedoch die Tiefe und Genauigkeit der erhobenen Daten potenziell beeinträchtigen könnten. Insbesondere für den BFI-10 wurden keine post-hoc Reliabilitätsanalysen berechnet, sondern es wurde sich auf die in der Literatur angegebenen Retest-Reliabilitäten bezogen. Ebenso ist anzumerken, dass es sich bei den verwendeten Verfahren um retrospektive Angaben handelt, die möglicherweise die Ergebnisse durch Erinnerungsverzerrungen oder durch sozial erwünschtes Antwortverhalten beeinträchtigen. Bezüglich der Emophilie-Skala ist ein weiterer wesentlicher Aspekt, dass in dieser Masterarbeit keine einheitliche Definition von Liebe und Verliebtsein vorgelegt wurde. Dies könnte dazu geführt haben, dass die Teilnehmenden diese Begriffe unterschiedlich interpretiert haben. Ohne klare Definition besteht die Gefahr, dass individuelle Unterschiede in der Interpretation der Begriffe zu Variabilität in den Daten führen, die nicht auf die untersuchten Phänomene selbst zurückzuführen ist. Nichtsdestotrotz wurde so vorgegangen, da eine klare Definition dieser Phänomene aufgrund der hohen Subjektivität schwer möglich ist und angenommen wurde, dass Personen mit starker Emophilie-Ausprägung eine weniger restriktive Definition verwenden und es somit eine Facette des Phänomens erhebt.

Zusätzlich muss angemerkt werden, dass alle Ergebnisse nur kleine bis sehr kleine Effekte aufweisen.

8. Ausblick

In zukünftiger Forschung sollten weitere Studien in verschiedenen kulturellen Kontexten durchgeführt werden, um die Generalisierbarkeit der Ergebnisse zu prüfen. Es sollten Längsschnittstudien durchgeführt werden, um zu überprüfen, ob Emophilie über die Altersspanne konstant bleibt. Zusätzlich sollten größere und diversifiziertere Stichproben verwendet werden, um die gefunden Effektgrößen besser zu validieren und die zugrunde liegenden Mechanismen zu verstehen, die diese Zusammenhänge erklären. Ebenfalls sollten mehr Daten aus der LGBTQAI+ Community erhoben werden, um breitere Aussagen treffen zu können, insbesondere für Personen, die sich auf dem nicht-binären Geschlechterspektrum einordnen. Bezüglich der Beziehungsform wäre es sinnvoll, in zukünftigen Studien gezielt Daten von Personen zu erheben, die nicht in einer monogamen Beziehung leben, um mögliche Zusammenhänge mit Emophilie zu erkennen.

9. Literatur

- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E., & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. Erlbaum.
- Bartholomew, K., & Horowitz, L. M. (1991). Attachment styles among young adults: A test of a four-category model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61(2), 226-244. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.61.2.226>
- Bortz, J., & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (7. Aufl). Springer
- Bowlby, J. (1969/1982). *Attachment and loss: Vol. 1. Attachment*. Basic Books.
- Box, G. E. P., & Tidwell, P. W. (1962). Transformation of the independent variables. *Technometrics*, 4(4), 531–550. <https://doi.org/10.1080/00401706.1962.10490038>
- Brück, H. (2024). *Unbewusstes Verhalten oder manipulative Strategie? Eine Analyse von unsicheren Bindungsstilen und Persönlichkeit im Zusammenhang mit Breadcrumbs* (unveröffentlichte Masterarbeit, Psychologie, in Arbeit). Universität Wien.
- Buss, D.M. & Schmitt, D. P. (1993). Sexual Strategies Theory: An evolutionary perspective on human mating. *Psychological Review*, 100(2), 204-232. <https://doi.org/10.1037/0033-295x.100.2.204>
- Carver, C. S., & White, T. L. (1994). Behavioral inhibition, behavioral activation, and affective responses to impending reward and punishment: The BIS/BAS scales. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67(2), 319–333. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.67.2.319>
- Cattell, R. B. (1943). The description of personality: Basic traits resolved into clusters. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 38(4), 476–506. <https://doi.org/10.1037/h0054116>
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Erlbaum.

- Collins, N. L., Ford, M. B., Guichard, A. C., & Allard, L. M. (2006). Working models of attachment and attribution processes in intimate relationships. *Personality & Social Psychology Bulletin*, 32(2), 201–219. <https://doi.org/10.1177/0146167205280907>
- East, L., Jackson, D., O'Brien, L., & Peters, K. (2007). Use of the male condom by heterosexual adolescents and young people: Literature review. *Journal of Advanced Nursing*, 59(2), 103–110. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2648.2007.04337.x>
- Ehrental, J. C., Zimmermann, J., Brenk-Franz, K., Dinger, U., Schauenburg, H., Brähler, E., & Strauß, B. (2021). Evaluation of a short version of the Experiences in Close Relationships-Revised questionnaire (ECR-RD8): Results from a representative German sample. *BMC Psychology*, 9, 1–11. <https://doi.org/10.1186/s40359-021-00524-9>
- Faiza, A. (2022). Emotional promiscuity and emotional intelligence: An empirical study. *Specialusis Ugdymas*, 2(43), 3456–3466.
- Feeney, J. A., & Noller, P. (1990). Attachment style as a predictor of adult romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(2), 281–291. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.58.2.281>
- Fletcher, G. J., Simpson, J. A., Campbell, L., & Overall, N. C. (2019). *The science of intimate relationships*. John Wiley & Sons.
- Fraley, R. C., Waller, N. G., & Brennan, K. A. (2000). An item response theory analysis of self-report measures of adult attachment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78(2), 350–365. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.78.2.350>
- Goldberg, L. R. (1990). Language and individual differences: The search for universals in personality lexicons. In L. Wheeler (Ed.), *Review of personality and social psychology* (Vol. 2, pp. 141–165). Sage. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.59.6.1216>

- Hazan, C., & Shaver, P. R. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52(3), 511–524. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.52.3.511>
- Heller, D., Watson, D., & Ilies, R. (2004). The role of person versus situation in life satisfaction: A critical examination. *Psychological Bulletin*, 130(4), 574–600. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.130.4.574>
- Hemmerich, W. (2017). StatistikGuru: Korrelationen statistisch vergleichen. Retrieved from <https://statistikguru.de/rechner/korrelationen-vergleichen.html>
- Hendrick, S. S., & Hendrick, C. (1995). Gender differences and similarities in sex and love. *Personal Relationships*, 2(1), 55–65. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.1995.tb00077.x>
- Holland, A. S. & Roisman, G. I. (2008). Big Five personality traits and relationship quality: Self-reported, observational, and physiological evidence. *Journal Of Social And Personal Relationships*, 25(5), 811–829. <https://doi.org/10.1177/0265407508096697>
- Jones, D. N. (2011a). The Emotional Promiscuity Scale. In T. D. Fisher, C. M. Davis, W. L. Yarber, & S. L. Davis (Eds.), *Handbook of sexuality-related measures* (3rd ed., pp. 226–227). Routledge.
- Jones, D. N. (2011b). *Emotional promiscuity: Consequences for health and well-being* [Dissertation]. Vancouver: University of British Columbia.
- Jones, D. N. (2015). Life outcomes and relationship dispositions: The unique role of Emophilia. *Personality and Individual Differences*, 82, 153–157. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2015.03.024>
- Jones, D. N. (2017). Establishing the distinctiveness of relationship variables using the Big Five and self-esteem. *Personality and Individual Differences*, 104, 393–396. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.08.025>

- Jones, D. N. (2024). Emophilia: An overlooked (but not forgotten) construct in relationships and individual differences. *Personality and Individual Differences*, 221, 112551. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2024.112551>
- Jones, D. N., & Curtis, S. R. (2016). Emophilia, sociosexuality, and anxious attachment: Approach and inhibition differences. *Personality and Individual Differences*, 106, 325–328. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.10.032>
- Jones, D. N., & Paulhus, D. L. (2012). The role of emotional promiscuity in unprotected sex. *Psychology & Health*, 27(9), 1021–1035. <https://doi.org/10.1080/08870446.2011.647819>
- Landis, D., & O'Shea III, W. A. (2000). Cross-cultural aspects of passionate love: An individual differences analysis. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 31(6), 752–777. <https://doi.org/10.1177/0022022100031006005>
- Lechuga, J., & Jones, D. N. (2021). Emophilia and other predictors of attraction to individuals with Dark Triad traits. *Personality and Individual Differences*, 168, 110318. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2020.110318>
- Main, M., & Solomon, J. (1990). Procedures for identifying infants as disorganized/disoriented during the Ainsworth Strange Situation. In M. T. Greenberg, D. Cicchetti, & E. M. Cummings (Eds.), *Attachment in the preschool years: Theory, research, and intervention* (pp. 121–160). University of Chicago Press.
- McCrae, R. R., & Costa, P. T. (1987). Validation of the five-factor model of personality across instruments and observers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52(1), 81–90. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.52.1.81>
- McCrae, R. R., & John, O. P. (1992). An introduction to the Five-Factor Model and its applications. *Journal of Personality*, 60(2), 175–215. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.1992.tb00970.x>

- Mikulincer, M., & Shaver, P. R. (2010). *Attachment in adulthood: Structure, dynamics, and change* (2nd ed.). Guilford Press.
- Mikulincer, M., Shaver, P. R., Sapir-Lavid, Y., & Avihou-Kanza, N. (2009). What's inside the minds of securely and insecurely attached people? The secure-base script and its associations with attachment-style dimensions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 97(4), 615–633. <https://doi.org/10.1037/a0015649>
- Nagelkerke, N. J. D. (1991). A note on a general definition of the coefficient of determination. *Biometrika*, 78(3), 691–692. <https://doi.org/10.1093/biomet/78.3.691>
- Noftle, E. E., & Shaver, P. R. (2006). Attachment dimensions and the big five personality traits: Associations and comparative ability to predict relationship quality. *Journal of Research in Personality*, 40(2), 179–208. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2004.11.003>
- Rammstedt, B., & John, O. P. (2007). Measuring personality in one minute or less: A 10-item short version of the Big Five Inventory in English and German. *Journal of Research in Personality*, 41(1), 203–212. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2006.02.001>
- Rammstedt, B., Kemper, C. J., Klein, M. C., Beierlein, C., & Kovaleva, A. (2013). Eine kurze Skala zur Messung der fünf Dimensionen der Persönlichkeit – 10 Item Big Five Inventory (BFI-10). *Methoden, Daten, Analysen*, 7(2), 233–249. <https://doi.org/10.12758/MDA.2013.013>
- Røed, S. E., Nærlund, R. K., Strat, M., Pallesen, S., & Erevik, E. K. (2024). Emophilia: Psychometric properties of the emotional promiscuity scale and its association with personality traits, unfaithfulness, and romantic relationships in a Scandinavian sample. *Frontiers in Psychology*, 15, 1265247. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2024.1265247>
- Schmitt, D. P., & Shackelford, T. K. (2008). Big Five traits related to short-term mating: From personality to promiscuity across 46 nations. *Evolutionary Psychology*, 6(2), 246–282. <https://doi.org/10.1177/147470490800600204>

- Simpson, J. A. (1990). Influence of attachment styles on romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59(5), 971–980. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.59.5.971>
- Simpson, J. A. & Gangestad, S. W. (1991). Individual differences in sociosexuality: Evidence for convergent and discriminant validity. *Journal Of Personality and Social Psychology*, 60(6), 870–883. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.60.6.870>
- Simpson, J. A., & Rholes, W. S. (2012). Adult attachment orientations, stress, and romantic relationships. In J. M. Olson & M. P. Zanna (Eds.), *Advances in experimental social psychology* (Vol 45, pp. 279–328). Academic Press. <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-394286-9.00006-8>
- Tabachnick, B. G., & Fidell, L. S. (2018). *Using multivariate statistics* (7th ed.). Pearson Education.
- Webster, G. D., & Bryan, A. (2007). Sociosexual attitudes and behaviors: Why two factors are better than one. *Journal Of Research in Personality*, 41(4), 917-922. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2006.08.007>

Anhang

Abstract Deutsch

Zielsetzung: Diese Masterarbeit untersucht das Konzept der Emophilie – definiert als die Neigung, sich schnell und intensiv zu verlieben – und ihre Zusammenhänge mit den Big Five-Persönlichkeitsmerkmalen sowie verschiedenen Bindungsstilen. Insbesondere wird geprüft, ob Emophilie und ängstliche Bindung anhand ihrer Assoziationen mit Persönlichkeitsmerkmalen als unterschiedliche Konstrukte differenziert werden können.

Methoden: Die vorliegende Studie nutzte ein Querschnittsstudiendesign mit 434 Teilnehmenden aus dem deutschsprachigen Raum, die eine Online-Umfrage zur Erfassung von Emophilie mittels der Emotional Promiscuity Scale (EP Skala, Jones, 2011a), den Bindungsstilen mittels des Experiences in Close Relationships-Revised Questionnaire (ECR-RD8, Ehrenthal et al., 2021) und den Persönlichkeitsmerkmalen anhand des Big-Five-Inventory (BFI-10, Rammstedt & John, 2007) ausfüllten.

Ergebnisse: Die Studie zeigte signifikante Geschlechtsunterschiede in der Emophilie, wobei Männer höhere Werte aufwiesen. Es wurde erwartet, dass Emophilie negativ mit dem vermeidenden Bindungsstil korreliert – was bestätigt wurde. Überraschend war jedoch, dass kein signifikanter Zusammenhang mit dem ängstlichen Bindungsstil festgestellt wurde, was die Hypothese stützt, dass Emophilie und ängstliche Bindung unterschiedliche Konstrukte sind. Emophilie zeigte moderate positive Korrelationen mit Persönlichkeitsmerkmalen wie Extraversion und Neurotizismus und war signifikant positiv mit dem Beziehungsstatus Vergeben/Dating verknüpft.

Schlussfolgerungen: Die Ergebnisse klären die komplexen Interaktionen der Emophilie mit Persönlichkeits- und Bindungsstilen und unterstreichen ihre Unterscheidung zu der ängstlichen Bindung. Diese Differenzierung trägt zu einem tieferen Verständnis der Dynamik romantischer Beziehungen bei und könnte gezielte Interventionen zur Förderung gesünderer Beziehungsverhaltensweisen und -ergebnisse ermöglichen.

Schlüsselwörter: Emophilie, Big-Five-Persönlichkeitsmerkmale, Bindungsstile, romantische Beziehungen.

Abstract Englisch

Objective: This master's thesis examines the concept of Emophilia - defined as the tendency to fall in love quickly and intensely - and its associations with the Big Five personality traits and different attachment styles. It examines whether Emophilia and anxious attachment can be differentiated as distinct constructs based on their associations with personality traits.

Methods: The present study utilized a cross-sectional study design with 434 participants from German-speaking countries who completed online surveys to assess Emophilia using the Emotional Promiscuity Scale (EP Scale, Jones, 2011a), attachment styles using the Experiences in Close Relationships-Revised Questionnaire (ECR-RD8, Ehrental et al., 2021), and personality traits using the Big Five Inventory (BFI-10, Rammstedt & John, 2007).

Results: The study showed significant gender differences in Emophilia, with males scoring higher. It was expected that Emophilia would correlate negatively with avoidant attachment style - which was confirmed. Surprisingly, however, no significant correlation was found with anxious attachment style, supporting the hypothesis that Emophilia and anxious attachment are distinct constructs. Emophilia showed moderate positive correlations with personality traits such as Extraversion and Neuroticism and was significantly positively related to the relationship status Taken/Dating.

Conclusions: The results clarify the complex interactions of Emophilia with personality and attachment styles and emphasize its differentiation from anxious attachment. This differentiation contributes to a deeper understanding of romantic relationship dynamics and may allow for targeted interventions to promote healthier relationship behaviors and outcomes.

Keywords: Emophilia, Big Five personality traits, attachment styles, romantic relationships.

Tabelle 7: Korrelationsmatrix Emophilie, ängstliche Bindung und die Big-Five aufgeteilt nach Geschlecht.

Variablen		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
1. Emophilie								
	männlich	-	.075	.163	-.104	.078	.311**	.223*
	weiblich	-	.066	.165**	-.099	.104	.206**	.025
	Gesamt	-	.057	.161**	-.109*	.110*	.224**	.038
2. Ängstliche Bindung								
	männlich	.075	-	-.235*	-.073	-.164	.026	.315**
	weiblich	.066	-	-.090	-.168**	.005	.035	.277**
	Gesamt	.057	-	-.131**	-.134**	-.039	.036	.310**
3. Extraversion								
	Männlich	.163	-.235*	-	.055	.094	.145	-.244**
	Weiblich	.165**	-.090	-	.076	.209**	-.014	-.285**
	Gesamt	.161**	-.131**	-	.072	.189**	.009	-.264**
4. Gewissenhaftigkeit								
	Männlich	-.104	-.073	.055	-	-.120	.037	-.006
	Weiblich	-.099	-.168**	.076	-	.072	.005	-.043
	Gesamt	-.109*	-.134**	.072	-	.028	.007	.013
5. Verträglichkeit								
	Männlich	.078	-.164	.094	-.120	-	-.053	.058
	Weiblich	.104	.005	.209**	.072	-	.008	-.141*
	Gesamt	.110*	-.039	.189**	.028	-	-.012	-.087
6. Offenheit								
	Männlich	.311**	.026	.145	.037	-.053	-	.037
	Weiblich	.206**	.035	-.014	.005	.008	-	.091
	Gesamt	.224**	.036	.009	.007	-.012	-	.090
7. Neurotizismus								
	Männlich	.223*	.315**	-.244**	-.006	.058	.037	-
	Weiblich	.025	.277**	-.285**	-.043	-.141*	.091	-
	Gesamt	.038	.310**	-.264**	.013	-.087	.090	-

Anmerkung: * $p < .05$, ** $p < .001$
Gesamt: männlich, weiblich, divers.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	20
Tabelle 2	21
Tabelle 3	23
Tabelle 4	25
Tabelle 5	27
Tabelle 6	29

Abkürzungsverzeichnis

BFI	Big-Five-Inventory
BFI-10	Big-Five Inventory-10
ECR-R	Experience in Close Relationships-Revised Questionnaire
ECR-RD8	Kurzversion des Experience in Close Relationships-Revised Questionnaire
EP-Skala	Emotional-Promiscuity Scale